Krates und Hipparchia

ein Seitenstück

zu

Menander und Glycerion

von

E. M. Wieland.

Zum Neujahrs-Geschenk

auf

1805.
Krates und Hipparchia

ein Seitenstück

zu
Menander und Glycerion

von

C. M. Wieland.

Zum Neujahr's-Geschenk

aus

1805.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Leukonoe an ihre Nichte Hipparchia.

Wenn ich je um dich verdient habe, als deine zweyte Mutter von dir betrachtet zu werden, liebe Hipparchia; wenn es wahr ist, was du mir so oft in der unzweideutigsten Sprache des Gefühls versichert hast, daβ du mich als solche liebest — Doch, wozu dieser feierliche Eingang, als hätt' ich etwas mit dir vor, wohey ich dein Herz auf meine Seite zu bringen suchen müβte, um deinen Verstand besto eher überraschen zu können? dies ist keineswegs der Fall, und was hälße mir auch eine so wenig verdeckte List bey einem so besonnenen Mädchen wie du? Nein, liebste Nichte, dieser Eingang sollte dir nur sagen, daβ mir die Sache, wovon ich mit dir zu reden habe, sehr am Herzen liegt, und daβ du mich überaus glücklich machen würdest — aber das sieht ja schon wieder einer Bestechung ähnlich? Also, ohne Vorrede, mein Kind!
Dein Vater hat mir aufgetragen, dich zu benachrichtigen, daß sein alter Freund und Stammgenosse Chabrias für seinen Sohn Leotychus um dich gehalten habe.

Das der Vater für einen der angesehensten und reichsten Bürger von Athen gehalten wird, ist die bekannt; weniger vielleicht, daß unter unsern schönsten und gebildetsten Jünglingen nicht viele sind, die dem Sohne den Vorzug freitig machen könn- ten. Aber was du, wie ich besorgen muß, am besten kennst, ist die unbegrenzte Güte deines Vaters gegen dich, die ich, wie groß auch meine eigene Liebe zu dir ist, Schwachheit nennen würde, wäre ich nicht gewiß, daß deine ungewöhnliche Ähnlichkeit mit deiner seligen Mutter 1) die wahre Quelle der selben ist. Schreib es bloß einem aus dieser viel-


Indessen hat dich unvermerkt dein vier und zwanzigstes Jahr überschlichen, und deine Blützezeit eilt zu Ende. Hoffentlich ist es nicht deine Meinung, eine Priesterin der Athene oder Artemis zu werden, und dem besten der Väter die Freude zu versagen,
sich in einem Sohn seiner einzigen Tochter wieder aufleben zu sehen. Was könnte dich also abhalten, ihm diesmal zu Gefallen zu seyn, da er deine Verbindung mit dem Sohne seines besten Freundes eifrig wünschet? Ich habe mich, weil sonst keine Einwendung gegen den jungen Leotychus möglich ist, unter der Hand nach seinen Sitten und seiner bisherigen Lebensweise ausführlich genaueste erkundigt. Er steht in einem sehr guten Ruf. Er soll ein vorzüglicher Redner seyn, und in allen edlen Lebensübungen nicht seinesgleichen haben. Der Stadtpfleger Demetrius 2) selbst hat in öffentlicher Gesellschaft sehr vorteilhaft von ihm gesprochen. Kurz, das Einzige, was an ihm auszusehen ist, — und was ich dir hätte verheimlichen können, wenn ich nicht ganz offenzahlig gegen dich seyn wollte — ist, daß er seit einiger Zeit die Tänzerin Lycanion

aus Lésbos unterhalten haben soll, welcher ich, um nicht ungerecht zu seyn, nachsagen muß, daß sie für die bescheidenste und fittigste ihres Gelächters bekannt ist. Leotychus hat indessen seinem Vater feierlich zugesagt, daß er sie von dem Augenblick an verabschieden werde, da er sich Hoffnung machen dürfte, seine Hand zu erhalten, und der Vater verbürgt sich für die Erfüllung dieses Versprechens.

Ich brauche kaum hinzuzusehen, daß die vorge- schlagene Heurath den Beysall beider Familien hat, und daß kein Zweifel ist, auch dein abwesender Bruder (dessen Rückkunft aus Sicilien nahe ist) werde große Zufriedenheit über eine Verbindung zeigen, die ihm seinen Weg in der Republik nicht wenig erleichtern wird.

Ziehe nun das Alles in reife Ueberlegung, liebe Hipparchia, und sehe mich bald durch eine gefällige Antwort in den Stand, deinem Vater einen schönen Beweis zu geben, daß du nicht nur die Gestalt, sondern auch das Gemuth deiner edeln Mut- ter geerbt habest, die immer ihr höchstes Glück darin fand, sich ihren Pflichten aufzupfltern.

Deine Antwort wird mich auf meinem Landgute un-
weit Munchia 3) finden, wo ich mich, häuslicher Angelegenheiten wegen, einige Dekaden aufzuhalten genoügiget seyn werde. Lebe wohl!

Den 7sten Thargelion (May).

3) Landgut bey Munchia. Letzteres ist der Name eines der drei Häfen von Athen, nach welchem auch die umliegende Gegend benannt wurde, die einen eigenen Demos (kleinen Kanton, ein Landstädtchen, oder einen Flecken mit der dazu gehörigen Flur in sich begreifend) ausmachte. Attika war in hundert und vier und siebzig solcher Kantons abgetheilt.
2.

Hipparchia an Leukonoe.

Ganz gewiß, ehrwürdige Leukonoe, hattest du weder beschwörender Formeln, noch herzwinnender Beweggründe nöthig, um mein Verlangen, dem gütigsten Vater, so viel in meinem Vermögen steht, immer gefällig zu sein, zu Gunsten des Antrags, den du mir in seinem Namen gethan hast, in Bewegung zu sehen.

Wenn die Rede von etwas, wobei es nur auf das Opfer eines Vergnügens oder Vorteils, einer Laune oder Leidenschaft ankäme, so dürfte ich mich beklagen, wenn du nur einen Augenblick zweifeln könntest, daß deine Hipparchia immer dazu bereit sey.

Über bey einer Sache, wo das Schicksal meines ganzen Lebens, oder vielmehr, wo das Einzige, was dem Leben einen Werth in meinen Augen giebt, auf dem Spiele steht, daß ich bey einer solchen Sache mit meiner innersten Seele zu Rath gehe, und vor Allem auf die Stimme horche, die nach meiner Überzeugung aller Göttersprüche heiligster ist, wirst du selbst nicht misbilligen; und in dieser
Rücksicht ist es glücklich für mich, dass ich bereits über die Jahre der ersten Jugend hinaus bin, wo man eben so leicht Gefahr läuft, durch schüchterne Nachgiebigkeit oder zärtliche Gefälligkeit gegen Andere, als durch eigene Unerfahrenheit, Leichtsinn oder ungezügelte Leidenschaften zu Schritten verleitet zu werden, auf welche öfters die bitterste Neue folgt.

Ich bin gewiss, mein Vater würde die angetraogene Verbindung nicht wünschen, wenn es ihm auch nur zweifelhaft schiene, ob er mein Glück dadurch befördern werde. Tausend andere Mädchen würden sich vielleicht selig preisen, wenn die Wahl des alten Chabrias auf sie gefallen wäre. O warum musste sie gerade auf die einzige fallen, die weder Sinn noch Herz für ein Gut hat, um welches so viele andere sie beneiden würden!

Mein Vater liebt seine Tochter; aber — Ahraraste verzeihe mir, wenn ich ihm unrecht thue! — er sieht in seiner Tochter nicht sie selbst; er sieht nur das geliebte Bild seiner Artemidora in ihr. Die sanfte, genügsame, allein den Pflichten der Gattin, der Mutter, der Hausfrau lebende Artemidora, die einst aus bloßem Gehorsam gegen ihre Eltern
die Seinige geworden war, und ihn doch so glücklich gemacht hatte, wäre vermutlich für jeden andern, den ihr Vater für sie ausgewählt hätte, eben dieselbe gewesen; der Mann, mit welchem sie sich unglücklich gefühlt hätte, müste eines so liebenswürdigen Weibes gänzlich unwürdig gewesen seyn. Warum sollte nun mein Vater von ihrer Tochter nicht dasselbe erwarten dürfen? Was könnte sie an dem Jüngling, der ihr angetragen wird, auszustellen haben? Er ist schön, reich und von edelem Hause; er hat sich bereits die gute Meinung seiner Mitbürger erworben; das Haupt der Republik spricht gut von ihm; er ist sogar bereit, die reisende Lycanion mit der Unbekannten zu vertauschen, die sein Vater für ihn ausgesucht hat. Was kann ein gutes Mädchen mehr verlangen? Welche Attische Tochter würde nicht stolz darauf seyn, das Weib eines solchen Mannes zu werden?

Aber, beste Leukore, wär es meine Schuld, wenn ich unter Tausenden auch die einzige wäre, die, von allen diesen Vorzügen wenig gerührt, noch mehr verlangte? die einzige, die sich nicht entschließen könnte, sich diesem oder irgend einem andern Manne aufzupfern? Das mein Vater kein solz
sie aber auch das Recht zu verwerfen in sich schließt, so wünschte ich allen weiten Bewerbungen durch die Versicherung zuvorzukommen, daß ich unter allen unserm Jünglingen keinen kenne, dessen Gattin ich zu seyn wünschen möchte.


die Leistern nach dem Grade von Tugend, der zu einer solchen Selbstverlāugnung erfordert wird. Wenn nun aber ein weibliches Wesen Trieb und Kraft in sich fühlt, weiter zu gehen; wenn eine Seele in ihm erwacht, die sich den Seelen der edelsten unter den Männern nahe genug verwandt fühlt, um, wie sie, nach geistiger Schönheit und geistigen Genüssen, nach einer höheren Vollkommenheit, kurz nach dem Glück zu trachten, dessen diejenigen theilhaft werden, die sich über die Rebel des Wahns und der Leidenschaften in das Element der Wahrheit und Freiheit erhoben haben: wie soll' es da Pflicht für die arme aufftreibende Psyche sein, sich, gleich einem von spielenden Kindern gefangenen und an einem Faden zu ihrer Belustigung hin und her flatternden Schmetterling, von Amorn oder Hy- menäus an eine unzerreißbare Kette legen; oder, wie die Psyche des Mileßischen Märchens, zu niedrigen Slavenarbeiten und qualvollen Entbehrun- gen verdammen zu lassen?

Ich kann und will es nicht länger verhehlen, daß ich eines dieser lüstigen Wesen bin, und es mir ganz und gar nicht zuträglich fühle, lebens- länglich zu Mädten und Nachbarinnen in einen
wohlvergitterten Frauenzwingern, wie in einen zierlichen — Wachtelnflug — eingeschlossen zu werden. — Was willst du also, wirst du mich fragen: was für Anschläge und Aussichten kannst du wohl haben, einem Schicksal zu entgehen, dem sich alle andere ehrliche Mädchen in Griechenland immer willig unterworfen haben? — Ich muß gestehen, liebe Tante, meine Aussichten sind nicht sehr tröstlich. Vier und zwanzig Jahre sind freilich ein hübsches Alter für ein junges Mädchen, und ich hätte sehr Unrecht gehabt, so lange zu warten, wenn das, was ich dadurch entbehre, einen Werth in meinen Augen hätte. Das schlimmste indessen, was ich bei meiner Denkart über diesen Punkt zu befürchten habe, wäre, lebenslänglich zu bleiben, was ich bin. Es ist nicht, was ich wünsche; muß es aber seyn, so werde ich mich darin zu finden wissen. Indessen gebe ich noch nicht alle Hoffnung auf, über lang oder kurz, durch Vermittlung meines guten Genius, an einen Mann zu gerathen, der für mich taugt; einen Mann, der es nicht unter seiner Würde hält, eine Verbindung auf gleiche Vorteile mit mir einzugehen, und was ich ihm an Schönheit und Vermögen zu bringen, mir durch die Schönheit seines Gemüths und die Schäfe

Den 9ten Chargelion.
3.

Leukonoe an Hipparchia.

Was kann ich zu deiner Antwort sagen, Hipparchia? was soll ich von dir denken? Sage mir, um aller Götter willen, Mädchen, wo nimmst du all das seltsame Zeug her, das du dir in den Kopf gesetzt hast? Doch, ich merke nur zu wohl, dass es die Früchte der größern Freiheit sind, die dir dein Vater, seit dem Ableben meiner guten Schwester, unvermerkt zugestand. Es wollte mir nie gefallen, dass du immer mehr Lust hattest über Büchern, die wir Weiber nicht verstehen, und die nicht für uns geschrieben sind, als an deinem Spinnrock zu sitzen, und lieber Briefchen an deine Freundinnen krißeltest, als die Küchenrechnung führtest. Wie oft habe ich meinen Vater gewarnt, sich vor deinen Schleichereien in seine Büchermänner in Acht zu nehmen! Aber so geht es, wenn man zu viel Nachsicht gegen euch junge Schwindelköpfe hat!

Zu unserer Großmutter Zeiten war ein Mädchen gelehrt genug, wenn sie ein halb Dutzend Aesopische Fabeln auswendig wusste, und einen lehreifen
Marktzettel zu Stande bringen konnte. Je weniger sie sah, je weniger sie hörte, je weniger sie fragte, desto besser erzogen war sie. 5) Die edelgeborensten Jungfrauen von Athen trugen an den Panaetheen die heiligen Körbe darum nicht mit weniger Anstand und Grazie auf ihren leeren Köpfen, als wenn sie mit ganzen Schiffsladungen philosophischer Spinnweben ausgestopft gewesen wären; und keine ehrbare Matrone in ganz Attika ließ sich's nur im Traum einfallen, mit ihrem Mann auf gleichem Fuße leben zu wollen, und sich über Unterdrückung zu beklagen, weil Gesetz und alte Sitte uns von jeher ein abgesondertes Frauengeäch, wo wir allein regieren, eingeräumt haben.

Aber wozu sage ich dir das? Du hast, wie ich sehe, deinen Plan gemacht, und beinahe muß ich glauben, du kennest auch den Mann schon, mit

5) Je weniger sie sah, hörte und fragte. Dies sind die eigenen Worte des wackern Landmanns Ischomachus in Xenophons De Economiæ, wo er (Cap. VII. 5. 5.) von seiner Frau sagt: was hätte sie, als ich sie in einem Alter von kaum 15 Jahren heirathete, wissen sollen, da man sich bei ihrer Erziehung alle mögliche Mühe gegeben hatte, ὃπως ὃς ἐλαχιστα ὅψιτο, ἐλαχιστα δ' αἴκουσιντο, ἐλαχιστα δ' ἐφοιτο.

Doch so schlimm kann ich von der Tochter meiner Schwester nicht denken. Wahrlich wir haben es nicht um dich verdient, daß es dir so gleichgültig sey, ob du uns Kummer oder Freude machest.

Ich habe weder Zeit noch Lust, über daß, was du deine Denkart neunst, mit dir zu Streiten. Nur eins will ich dir sagen, und ich bitte dich, es wohl zu Herzen zu nehmen. Ich erinnere mich von meiner seligen Mutter, die eine sehr flüge Frau war, gehört zu haben, daß die schöne und in der Folge nur allzu berührte Laís von Korinth gerade durch die nehmliche Art zu denken, worauf du dir so viel zu Gute thust, durch denselben Abscheu vor den herkommlichen Einschränkungen unseres Geschlechtes, durch dieselbe Begierde, alle Vorrechte der Freiheit mit dem männlichen zu theilen, und durch den nehmlichen heroischen Muth, sich über die sogenannten Vorurtheile und die öffentliche Meinung hinwegzusehen, endlich so weit gekommen sey, daß
sie sich auch über die Scham hinweggefeht und kei-
ne Scheu getragen, an der Spize einer Klasse von
Frauenpersonen zu stehen, deren bloßer Rahme
die Lippen einer ehrbaren Frau besetzen würde. Ich
erwähne dieser Unglücklichen nicht, als ob ich dich
nur des stürmigsten Gedankens, ihrem Beyspiel zu
folgen, fähig glaubte. Aber wenn ich dich von dem-
selben Blendwerk bezaubert sehe, in dessen Verfol-
gung sie ihren Untergang fand, könntest du mir
übel nehmen, daß ich dich von einem Wege zurück-
ruße, worauf du unvermerkt mit ihr zusammen
treffen würdest?

Wähne übrigens nicht, Hipparchia, daß dein
Vater einer Verbindung, von welcher er sich das
Glück seiner alten Tage verspricht, so leicht entsag-
gen werde. So lange du nichts besonderes und er-
hebliches gegen Leotychus einzuwenden vermags,
werden wir uns nie bereden, daß es dir mit seiner
Verwesung Ernst fey. Man wird dir Zeit lassen,
dich eines Bessern zu bessnen, und Lamprokles
wird sich hoffentlich in der Erwartung, daß er eine
eben so gehorsame als gelehnte Tochter habe, nicht
betrogen finden.

Den 12 Thargelion.
Melanippe an Hipparchia.

Ich eile dir zu melden, daß unsere ehrliche Blumenhändlerin Myrto mir diesen Morgen durch ein mit Behutsamkeit in einen großen Blumenstraß verstecktes Brieschen zu wissen gekhan hat, daß sie uns ihr Gartenhäuschen zu dem bewußten Gebrauch nicht länger überlassen könne. Sie fey gewiß, sagt sie, daß wir beobachtet würden. Eine ihr wohlbe-kannte Slavin aus deinem Hause fey gestern den ganzen Morgen mit unruhig hin und her flatternden Blicken um ihren Garten herumgeschlichen, als ob sie auszupähen wollte, wer hinein und heraus gehe. Mittags fey das Mädchen von einer andern, und diese Abends von einer dritten, abgelöst worden; auch habe sich heute früh schon wieder eine auf der Lauer eingesunden, welche sie auf den ersten Blick für eine der gestrigen erkannt habe. Offenbar seyen die Slavinnen dazu beschlögigt, und wir könnten also, ohne Gefahr für sie und uns, nicht länger in ihrem Häuschen zusammen kommen. Du sieheft, Liebe, wie glücklich es war, daß ich gestern verhindert wurde, dir unser gewöhnliches

Den 12 Cargelion.
5.

Hipparchia an Melanippe.

Meine Tante ist noch auf ihrem Gute, und ich habe diesen Morgen eine Unterredung mit meinem Vater gehabt, die mich von einem großen Theil der Unruhe, in welche mich dein letztes Brieschen gelegt, erleichtert hat. Sie verhalf mir zu drei wichtigen Entdeckungen: die erste, daß unser Geheimnis bis jetzt noch nicht verraten ist; die zweite, daß meine Verbindung mit dem Sohn des Chasbrias meinem Vater bey weitem nicht so sehr am Herzen liegt, als Leukonoe mich glauben machen wollte; die dritte, daß sie selbst und die Mutter des Leotychus Hermotima, ihre vertrautest Freundein, die wahren Stifterinnen der vorgeschlagenen Ehe sind, und, wie ich nicht zweifle, diese dem Mann, und jene dem Schwager so lange in den Ohren gelegen, bis beyde für ihren Plan gewonnen wurden. Dies habe ich wenigstens, mit Hilfe meines Dämonions, aus einigen meinem Vater entfallenen Worten herausgebracht, und es steht meiner guten, vielgeschäftigen und für ihr Leben gern Heurathen stifsenden Tante zu ähnlich, als daß ich zweifeln
könte, recht gerathen zu haben. Dies, denke ich, gibt uns nun auch Licht, über die drey Kundschaft-terinnen, von welchen Myrto dir geschrieben hat. Leukonoe führt seit dem Tode meiner Mutter eine Art von Oberaufsicht über meines Vaters Hauswesen, und hat in der löblichen Absicht, von allen, auch den unbedeutendsten, Dingen, die in einem großen Hause wie das unsrige vorkommen, aus genaueste unterrichtet zu seyn, zwey oder drey von unseren Sclavinnen durch kleine Geschenke und aus scheinende Vertraulichkeit dermaßen an sich gezogen, daß die Dirnen sich zu allem, was sie will, gebrauchen lassen. Vermuthlich ist ihr etwas zu Ohren gekommen, daß sie auf den Argwohn gebracht hat, es stecke ein Geheimniß hinter meinen östern Besuchen bey der Blumenhändlerin, und sie wird nicht ruhen, bis sie es ausgegattert hat. Vielleicht habe ich ihr wohl selbst durch ein voreiliges Wort, das ich in meinem Briefe an sie fallen ließ, einen Verdacht gegen mich gegeben. Ich werde nun desto mehr auf meiner Hut seyn, und da sie List gegen mich gebraucht, warum sollte ich Bedenken tragen, mich zu meiner Nothwehr ihrer eigenen Waffen zu bedienen?
Ich täusche mich vielleicht, aber mir ist, als sage mir eine geheime Ahnung, daß mein Schicksal am Punct ist, auf die eine oder andere Art zur Entscheidung zu kommen. Das dringendste ist, Zeit zu gewinnen, und den leidigen Freyen, den mir Leukonoe aufzwingen will, so lange abzuhalten, als nur immer möglich seyn wird. Dies nöthigt mich, meiner Gemüthsart Gewalt anzuthun, und mich so gegen sie zu erklären, daß sie die Hoffnung, mich noch zu gewinnen, nicht ganz aufgeben kann.

Den 15 Thargelion.
Erkundige dich doch unter der Hand, ob es unserm Philosophen nicht ein wenig auffällt, dass er seine jungen Zuhörer Melampus und Hipparchides seit sieben ganzen Tagen weder im Cynnosarges 6), noch unter den Platanen am Ilyssus gesehen hat?

6) Cynnosarges ist der bekannte Name eines der athenischen Gymnasien, d. i. zum Unterricht der Jugend in allerlei Leibesübungen eingerichteten öffentlichen Gebäude und Plätze, wo Antisthenes, Diogenes, Krates, und andere Sokratiker von der strengern Observanz (die unter dem Übernehmen Cyniker, besonders in viel späteren Zeiten, durch unwürdige Glieder ihres ehrwürdigen Ordens in einen scheinbar zwendeutigen Ruf gesehnt wurden) sich öfters auszuhalten und zu lehren pflegten.
6.

Melanippe an Hipparchia.

Ein alter eisgrauer Vatersbruder meiner Mutter, der sich auf seinem Gut zu Acharnä aushält und seit mehr als dreissig Jahren nicht in die Stadt gekommen ist, hat eine Nachteule vor seinem Kammerladen singen hören, und meine Mutter deswegen, durch einen Etboten zu sich geschrieben, weil er seinen letzten Tag nahe glaubt. Da sie, seitdem er seinen einzigen Sohn in der Schlacht bey Charonea verlor, seine Erbin ist, so kannst du denken, wie große Eile die gute Frau hat, und wirst dich nicht wundern, daß deine Melanippe, die man zu Athen nicht zurücklassen will, vor lauter Zurüstungen nur gerade noch so viel Zeit erübrigen kann, dir ihre schleunige Abreise zu berichten. Da mein Verwandter Euthypbron hier bleibt, so wird er indessen, nach seiner wohlbekannten Anhänglichkeit an uns beyde, unsern Briefwechsel aufs beste besorgen. Lebe wohl.

Den 16 Thargelion.
7.

Hipparchia an Leukonoe.

Wenn mir in meinem lesten Brief ein Wort entsfahren wäre, beste Leukonoe, wodurch ich mein Pflichtgefühl gegen dich und meinen geliebten Vater in ein zweideutiges Licht gesehet hätte, so verzieh' einer unfreiwilligen Lebhaftigkeit, und seh versichert, dass ich lieber auf alle Glückseligkeit Verzicht thun, als die Befriedigung irgend eines meiner Wünsche mit der Unzufriedenheit des ehrwürdigen Greises erkaufen wollte, dem ich Leben, Erziehung und Wohlthaten ohne Zahl zu danken habe. Und wahrlich nie war ich weniger fähig, ihn nur mit einem Gedanken zu beleibigen, als seitdem er die Güte gehabt hat, mir in einer Unterredung über den Gegenstand deiner Briefe sein wahrhaft väterliches Herz auszuschliesen, und mich aufs stärkste zu überzeugen, dass meine Wohlfahrt das einzige Ziel seiner Wünsche ist. Er versicherte mich, er habe seinem Freunde nicht verhalten, dass er mir schon von langem her sein Wort gegeben, meiner Neigung in der Wahl eines Gatten keinen Zwang anzuthun. Indessen habe er ihm doch auch nicht alle Hoffnung
benommen, daß sein Sohn durch seine ausgezeichneten Vorzüge bei näherer Bekanntschaft einen günstigern Eindruck auf mich machen könnte, als alle, deren Bewerbungen ich bisher abgelehnt; und Chabrias habe sich mit dieser Hoffnung ziemlich zufrieden bezeigt. „Vor der Hand, führ mein Vater fort, verlange ich weiter nichts von dir, als daß du dich nicht voreilig gegen Leotychus entscheidest, den ich schätze, und der in Athen allgemeinen Bezeifall findet. Ich werde dir auf eine schickliche Art Gelegenheit verschaffen, ihn zu sprechen, und durch dich selbst kennen zulernen. Zwei oder drey solche Zusammenkünfte werden dazu hinreichend seyn; und wenn du mir alsdann auch nur Einen haltbaren Grund einer Abneigung vor dieser Heurath geben kannst, so soll nicht weiter davon die Rede seyn.”

Was für ein Herz müßte das meinige seyn, wenn so viel Güte, so viel Herablassung mir nicht den Wunsch abdränge, daß ich den Sohn deiner Freundin mit deinen Augen möchte ansehen, und, wenn auch nicht alles, doch das Wesentlichste bey ihm finden können, was der Mann besitzen muß, mit welchem ich mich in einem so furchtbarren Verhältniß nicht unglücklich fühlen soll. —

Uebrigens sehe ich nicht, warum es nicht eben so möglich wäre, daß, wenn wir einander in der Nähe begegnen, ich ihm, als er mir missfiel; und wenn jenes der Fall seyn sollte, wär' es nicht billig oder wenigstens gütig gewesen, meiner kleinen Eigenliebe eine solche Demuthigung zu ersparen? Noch Eins, liebe Tante, muß ich mir mit deiner Erlaubniß vom Herzen wegschaffen. Verzweifentlich haßt du mir nur einen heilsamen Schrecken einzagen wollen, indem du mir das Beyspiel der schönen Lais zu Gemüthe führst, die von eben

Der 16 Thargelion.
8.
Hipparchia an Melanippe.


7) Gamelion hieß zu Athen der Monat, dessen größter Theil in unsern Jenner fiel, und seinen Namen von den Hochzeiten (Gam eli en) hatte, die in diesem Wintermonat am häufigsten zu sehn pflegten.
Er stellte sich betroffen, mich allein zu finden, und that, als ob er sich aus Bescheidenheit sogleich entfernen wollte, blieb aber nichts desto weniger in einer zierlichen Stellung, die alle Grazien seiner Gestalt zusammen spielten ließ, wie eine zur Schau ausgestellte Bildsäule, vor mir stehen. Als eine solche schaute ich ihn denn auch mit weit offnen Augen an, und ergriff mich an dem Ausdruck des stolzen Bewusstseins, womit seine großen funkelnden Augen mehr sich selbst als mir zu sagen schienen, daß kein armes Mädchenerz gegen eine Gestalt, wie die seinige, aushalten könnte. Ich bin gewiß, die meinigen sagten ihm kein Wortchen, das ihn in diesem süßen Bann bestärken konnte. Unverblümmt zu reden, sie sagten gar nichts; aber so etwas gewahr werden, wäre so viel gewesen als voraus sehen, daß es möglich sey. Er wurde also nichts davon gewahr, oder schrieb es dem dumpfen Erstaunen zu, in welches sein Anblick mich sehen müßte, und, um mir Zeit zu lassen wieder zu mir selbst zu kommen, sagte er mir viel Schönes über das unverhoffte, wiewohl lange gewünschte, Glück, mich so nahe zu sehen; während seine selbstgefälschte Miene sich an meiner Statt die Antwort gab: daß mein Vergnügen an dem überraschenden
Anblick eines so vollkommenen Junglings wenigstens eben so groß sey als das seinige. Nichts kann bequemer seyn, als Zweisprache mit einer Person zu halten, die sich das immer selbst sagt, was sie von uns zu hören wünscht. Ich antwortete ihm ich weiß nicht was; genug, es war so wenig, daß er es klüglich fallen ließ, um sich (wofern die Frage nicht zu unbescheiden sey) zu erkundigen, was für eine Leserey so glücklich gewesen, meine Aufmerksamkeit bey seinem Eintritt zu beschäftigen. Ich hatte das Buch neben mich auf die Bank gelegt, und stellte ihm frey, seine Neugier mit eigenen Augen zu befriedigen. Er bediente sich meiner Erlaubniß mit einem artigen Compliment, und nahm, als er sah, daß es die Andria von Menander war, Gelegenheit von ihr, über diesen Dichter und seine Nebenbuhler einige nicht unscheinbare Bemerkungen zu machen. Um ein so unversäumliches Gespräch möglichst zu verlängern, verwischelte ich ihn in einen Streit über die Frage: ob Menander oder Philemon die Oberstelle unter den ixtlebenden Komikern behaupte? Leotychus erklärte sich für die Grazie Menanders, ich stritt mit Zähnen und Klauen für die Stärke und den Reichthum Philemons. Darüber vergieng die Zeit;
die Sonne war am Untergehen. Ich dankte meinem kaltblütigen Freyer mit verbindlichem Lächeln für die angenehme Unterhaltung, und entließ ihn zufrieden mit sich selbst, und (wie meine Tante versichert) auch mit mir. Denn er sagte ihr, daß er den Mann glücklich preise, dem das Schicksal eine so geistvolle und gebildete Person wie deine Hipparchia zur ehlichen Beyliegerin bestimmt habe. Ich mußte mich sehr irren, wenn ihm viel mehr daran gelegen wäre dieser Glückliche zu seyn, als mir selbst. Indessen, da er doch einzahlt seiner Familie zu Gesallen heurathen muß, so bin ich ihm, alles übrige gleich, so gut als eine andere, und, da er mich für sehr kalt halten muß, vielleicht darum nur desto anständiger. Es steht also noch immer müßlich genug um mich, meine Liebe. Aber wenn ich auch meinen Hals aus dieser Schlinge ziehe, wie wenig hab' ich noch damit gewonnen?

Den 24 Thargelion.
9.

Melanippe an Hipparchia.

Der alte Großeheim ist in eine Schlafsucht verfallen, die sich, wie uns der Arzt sehr bedenklich ins Ohr sagt, zuletzt in den ewigen Schlaf verlie-
ren wird. Indessen hat er, so oft er wieder auf-
wacht, so viel Ehrfurcht, als ob er von vorn zu le-
ben anfange wollte, und so wie er mit seiner
Mahlzeit fertig ist, schlafst das alte Kind unter ei-
nem Liedchen, das ich ihm singe, wieder ein. Da
uns nun, bey so bewandten Umständen, seine Un-
terhaltung viel müßige Zeit übrig läßt, so söllen
wir sie aus, so gut wir können, meistens mit Be-
suchen, die wir unserer zahlreichen Nachbarschaft ge-
ben, oder von ihr empfangen.

So befand ich mich, zum Beispiels, gestern in
einem solchen Kränzchen von Frauen und Mädchen,
theils aus der Familie, theils aus unsern Nachbar-
rinnen. Unvermerkt fiel das Gespräch auf eine
Materie, die für unser Geschlecht immer den Reiz
der Neuheit behalten wird, auf die Männer und
die Liebe. Von jenen wurde (wie sich von selbst
versteht) viel Böses, von dieser viel poetisches gesagt; bis endlich Eine auf den Einfall kam, zur Unterhaltung der Gesellschaft Fragen aufzuwerfen, über welche jede Anwesende ihre Meinung sagen sollte.

Eine dieser Fragen war: ob es wohl möglich sey, daß ein schöner Mann sich in ein häßliches Weib, oder ein schönes Mädchen sich in einen häßlichen Mann verliebe? Um in keinen Wortstreit zu gerathen, wurde vor allem ausgemacht, daß zwar von einer beym ersten Anblicke auffallenden und entschiedenen, aber doch nicht widerlichen und zurückstoßenden häßlichkeit die Rede sey.

Dies vorausgesetzt wurde die Frage im Allgemeinen von Einigen schlechterdings verneinend beantwortet. Schönheit des Geliebten, behaupteten sie, sey eine notwendige Bedingung der Liebe; häßlichkeit könne unmöglich ein Zunder der Liebe seyn. Andere meinten, man könne dies zugeben, ohne das die Frage dadurch entschieden werde. Es gebe auch eine geistige Schönheit, die, ihrer Natur nach, eine viel reinere und beständigere Liebe einflöse als diejenige, die nur die Augen auf
sich ziehe; eine Liebe, deren Zauberkraft mächtig genug sey, den Eindruck der körperlichen Hässlichkeit zu schwächen, ja zuletzt gänzlich aufzuheben; und in diesem Sinne könne man sagen: was man liebe, scheine dem Liebenden niemahls häßlich, wie es auch andern vorkommen möge. Die meisten Stimmen fielen dahin aus: Das letztere könnte vielleicht bey uns Weibern, aber nie bey den Männern, der Fall seyn. Diese seyen zu einer so geistigen Liebe viel zu sinnlich; wenigstens lege ein schöner Mann zu viel Werth auf seine eigene Gestalt, um ein häßliches Weib lieben zu können, wenn sie auch die leibhafte Weisheit und Tugend wäre. Offenbar zeigten wir uns ein wenig partheyisch gegen unser eigenes Geschlecht; wäre ein Mann zugegen gewesen, er würde wahrscheinlich das nehmliche von uns behauptet haben. Ich für meinen Theil bin indessen ziemlich geneigt zu glauben, es sey nicht schlechtedings unmöglich, daß ein sehr schönes, und oben drein sehr wohl erzogene und reiche Mädchen, wie z. B. meine Freundin Hipparchia, sich in einen ziemlich häßlichen Mann, wenn er sonst recht liebenswürdig wäre, in ganzem Ernst ein wenig verlieiben könnte. Was meinst du, Schwesterchen? Sep doch so gut und
sage mir deine Gedanken von der Sache, und, wenn dir anders dein Liebeshandel mit dem schönen Leotychus Zeit dazu läßt, so las' mich auch wissen, wie du eine andere Frage, die jemand in unserm Kränzchen auswarf, beantworten würdest, nehmlich: ob und wie lange es wohl möglich seyn dürfte, daß ein ehrliches Mädchen mit einem ziemlich warmen Herzchen und einem noch wärmern Kopf eine geheime Liebe zu irgend einem schönen oder häßlichen Mann unter einem der Freundschaft abgeborgen ziemlich dünnen Schleier vor einer vertrauten Freundin oder gar vor sich selbst verbergen könnte?

Deine Zusammenkunft mit dem schönen Leotychus ist sogar zu Acharnä kein Geheimnis mehr. Es scheint, deine Tante will es absichtlich unter die Leute bringen. Du kannst also nicht genug auf deiner Hut sehn, wenn es dein Ernst ist, dir diesen Freyen vom Halse zu schaffen.

Den 30 Thargelion.
10.

Hipparchia an Melanippe.

Wer hätte je gedacht, daß die rüstigen und kernhaften Acharnerinnen 8) sich mit so spitzfindigen Untersuchungen in ihren Kränzchen unterhielten? Du bist ein schelmisches Mädchen, Melanippe, aber ich verzeihe dir um der Erfindung willen, und zum Beweis, daß es mir von Herzen geht, will ich dir alles gestehn — was du schon lange weißt, nehmlich: daß du eine eben so schlechte Meisterin in der Kunst ein Herzensgeheimnis auszufinden, als ich es zu verbergen, sehn müßtest, wenn du nicht durch den dünnen Schleier, unter welchem ich wie ein verschämtes Kind recht gut versteckt zu sehn glaubte, bis auf den Grund meines Herzens geschaut und so viel gesehen hättest, daß ich dir nichts Neues mehr zu entdecken habe.

Es ist also nur zu wahr, daß ich die von dir behauptete große Wahrheit, "daß ein leidlich hübsch..."

sches, wohl erzogenes und ziemlich reiches Mädchens sich in einen ziemlich häßlichen Mann in ganzem Ernst verlieben könne," stark genug mit meiner eigenen Person beweise, um dich jeder andern Demonstration zu überheben. Aber ist denn der Mann wirklich so häßlich, als du ihn zu finden vor-giebst? Ich gesehe gern, daß ihn kein Bildhauer zum Modell eines Hyacinthus oder Nireus,
— des schönsten der Männer, die gegen Ilion zogen, 
nehmen wird; auch ist nicht zu lügen, daß eine seiner Schultern etwas zu hoch, seine Haare etwas zu dünn, und seine Ohren vielleicht ein wenig zu spitzig sind; daß sein Mund kleiner und seine Nase höher sein könnte, kurz, daß er dem Socrates (dessen Bildsäule du im Pompeion oft gesehen haben wirst) nicht nur sehr ähnlich sieht, sondern in der That, ohne den Hängebauch des Gemahls der Xantippe mit in Anschlag zu bringen, eher für den schönern Mann von beiden gelten kann. Wenn nun sogar Socrates in einer großen Gesellschaft sich mit dem schönen Critobulus in einen Wettsstreit um den Preis der Schönheit 9) ein-

9) Wettsstreit u. s. w. Dieser sehr hafte Streit ist hoffentlich aus Xenophons Geschmalt (im attischen Museum von mir übersehrt) bekannt genug.
lassen durfte, was für ein eitles Ding müßte Hipparchia seyn, wenn sie sich zu schön für einen Mann hielte, der es wenigstens mit dem schönen Sokrates ausnehmen kann? Ernsthaft zu reden, wirst du mir einräumen müssen, daß seine Augen Geist und Feuer haben, und daß etwas unbeschreiblich seines und angenehmes in seinem Lächeln ist. Aber was bedeutet das Äußерliche, wenn von einem der edelsten, weisesten und besten aller Sterblichen die Rede ist? Du, z. B. die du seinen Geist, seine Tugenden und die Unmuth seines Umgangs kennst, mußt du nicht, ohne in ihn verliebt zu sein, gestehen, daß es keinen liebenswürdigen Mann von dieser Seite gibt? Ich hoffe, du nimmst mir nicht übel, daß ich keinen ausnehme. Denn unstreitig ist in der wahren eigentlich so genannten Liebe, in so fern sie von bloßem Wohltwollen und selbst von der Freundschaft im höchsten Sinn verschieden ist, etwas Magisches, Unerklärbares, Uebersinnliches, das nicht unter die gewöhnlichen Verhältnisse von Ursach und Wirkung gebracht werden, und worüber der Liebende nicht einmalh sich selbst Rechenschaft geben kann, geschweige, daß er andern welche schuldig wäre. Diesen kann daran genügen, wenn der Gegenstand unferer Liebe der allgemeinen Ach-

Nichts ist gewißer, als daß mich ganz Athen für verrückt halten wird, wenn ich je so glücklich seyn sollte, das Ziel meiner Wünsche zu erreichen,
und es dann bekannt wird, daß ich einen Mann, an dem der große Haupte nichts sieht, als was in die Augen fällt, und der selbst in der Meinung der Meisten, die sich an seinem Umgang ergehen, doch nur ein Schwärmer und Sonderling ist, einem Leotychus vorzuziehen fähig war. Auch über diesen Punkt kennst du mich genug, um mir zuzutrauen, daß ich auf das alles gefaßt bin, und Muth genug habe, in einer Sache, wo mein Herz mit meinem Kopf einverstanden ist, den Urtheilen der Menge die Stirne zu bieten. Wäre ich hundert Jahre früher in die Welt gekommen, so hätte ich, vermöge eben derselben Gesinnungen, den Sokrates, trotz seiner Silenengesicht, dem schönen allbe- wunderten Alcibiades vorgezogen.

Wollte Gott! wir waren nur schon so weit, daß die gerümpften Näschen meiner Gespielinnen und die Epigrammen unserer wieselnden Gecken das Schlimmste waren, was ich zu befürchten hätte! Wie muthvoll ich bin, wenn es daraus ankommt, den Spott der Thoren zu verachten, so zaghaft fühlt ich mich bey dem bloßen Gedanken, die Erwartungen meines guten Vaters zu täuschen, und seiner Liebe zu mir eine schmerzliche Nachgiebig-
keit auf Kosten seiner Zufriedenheit abzudringen. Wenn aber auch mein Vater, ohne sich gar zu große Gewalt anzutun, meine Wünsche begünstigen könnte, darf ich hoffen, das größte Hindernis überstiegen zu haben?

Und nun sage mir, Melanippe, wenn du an allen den ungeheuren Bergen, die zwischen mir und dem Glück meines Lebens liegen, hinausschaust, kannst du mir's verdenken, daß ich nicht offenhertziger gegen dich war? Ich, die ich noch in diesem Augenblick vor meinen eignen Wünschen erschrecke, und mir kaum selbst gestehen darf, daß es für mich nur eine einzige Art glücklich zu sein gibt. Was für ein Mädchen müßte das feyn, die der Gedanke "ohne Gegenliebe zu lieben" nicht in die Erde sinken machte? Wüßt' ich gewiß, daß mir eine solche Schmach bevorstünde, ich würde auf der Stelle, wie die Kreusen und Helenen des Eus-ripides, mit mir zu Rathe gehen, welches das edelste Mittel aus der Welt zu kommen sey,

— Gist, Eisen, oder Strick?

Doch, zu einem so tragischen Ende bin ich hoffentlich nicht bestimmt, Ein Mann müßte (mit

Den 4 Skirrophorion.

Wir sind schon wieder von Leukonoe eingeladen worden, und es hat, wie du vermuten wirst, eine zweite Zusammenkunft statt gehabt. Leotychus hatte sich ungewöhnlich herausgeputzt, und durchbalsamte den Garten mit einem ganzen Ara- bien von Wohlgereichen — die mir unglücklicher Weise zuwider sind. Er sand mich, abermals von
Flügel gegeben hätte? — Du, reifende Hipparschia, sagte er, du bemitleidest den Vogel, dem, ein paar verlorene Federn abgerechnet, kein Leid geschah; mich dauert vielmehr die arme Kähe, die mit angestrengter Aufmerksamkeit und unverwandtem Blicke so geduldig auf ihren Raub lauerte, und im Nu, da sie ihn erschnappt zu haben glaubt, mit leeren Kinnbacken misstrauisch davon schleichen muß. Jedes nimmt Anteil an seinesgleichen, versehentlich ich lächelnd; hoffentlich hat die Natur, die so mütterlich für die Sicherheit ihrer jüngsten Geschöpfe sorgte und sie alle mit Waffen gegen ihre Feinde versah, auch uns arme Mädchen nicht vergessen — Darauf, fiel er ein, hat der alte Vater Anakreon schon geantwortet:

Dem Weibe gab sie Schönheit.

Das mag eine ganz gute Waffe zum Angriff feyn, erwiderte ich; aber zur Vertheidigung? — Wozu, rief er, sollten die Schönheiten diese nöthig haben, da die Natur sie doch einmahl bestimmt hat, sich überwinden zu lassen? — Mit diesen Worten warf er sich mir zu Füßen, und beschwor mich, die zärtliche Leidenschaft nicht länger zu verkenne, die ihn auf ewig zu meinem Leibeigenen
machen werde. Seinen Bitten einen desto größern Nachdruck zu geben, wollte er eben meine Knie umarmen, als ich plötzlich aufstand, und ihn weggend mit der kaltblütigsten Ruhe versicherte, wir hätten uns zum lebtenmahl allein gesehen.

Was sagst du zu dieser kleinen Scene, Mela-
nippe? Ich gestehe, sie macht mir großes Ver-
gnügen; denn ich kann nicht zweifeln, daß er sie
wohlbedächtlich gespielt hat, und sich nichts gein-
geres davon verspricht, als den Ehesündenfesseln,
die ihm seine Familie anlegen will, diesmahl glück-
lich entgangen zu seyn. An mir soll es wenigstens
nicht liegen, wenn ihm seine Hoffnung fehl schlägt.
Ich erlangelte nicht, den ganzen Hergang mei-
nem Vater während unserer Rückkehr nach Athen
umständlich, nur vielleicht mit zu vieler Höhe,
mitzutheilen. Er billigte mein Betragen, wiewohl
er den jungen Herrn damit zu entschuldigen suchte,
das er keinen Begriff davon habe, wie seine Hand
von irgend einer athenischen Jungfrau ausgeschlag-
gen werden könnte. Und ich selbst, sehre mein
Vater hinzu, begreife eben so wenig, was du ge-
gen den jungen Mann haben kannst, den jede an-
dere deinesgleichen zu besitzen sich glücklich schächen
würde, sie müßte denn nur gänzlich für einen andern eingenommen feyn, was bey dir nicht der Fall feyn kann. — Was könnt' ich antworten? Ich seufzte und schwieg. Mein Vater sah mir bedenksich in die Augen, wiegte seinen Kopf, und schwieg ebenfalls. Er bezeigte sich zwar eben so gütig gegen mich als gewöhnlich, aber das Gespräch blieb einsilbig, und ich zog mich sobald als möglich in meine Schlafkammer zurück. Mir ist zu Mut, wie wenn ein schweres Gewitter am Himmel steht. Mein Herz wird mich hoffentlich nie verlassen; aber ich kann mich dennoch nicht erwehren, ein wenig zu zittern.

So eben erfahre ich von meiner Lesbia, daß Leotychus große Klagen über mich bei meiner Tante geführt hat. Mein letztes Betragen gegen ihn sey ihm unbegreiflich; entweder müßte eine lächerliche Prüderie, oder eine entschiedene Berachtung seiner Person dabei zum Grunde liegen; das eine sey so unerklärbar als das andere; er fühle sich aber von beydem wenig ausgemuntert, seine Bewerbung fortzuziehen. Leukonoe habe aller ihrer Bereitsamkeit aufgeboten, mich in ein günstigeres Licht bey ihm zu stellen, und ihn ermahnt, mehr Beharrlichkeit und mehr Nachsicht gegen das jugfräuliche Zartgefühl ihrer Nichte zu zeigen, ohne welches sie ja der Ehre, seine Gattin zu werden, unwürd wäre. Unter anderm habe Leotychus gesagt: er könne kaum zweifeln, daß er einen mehr begünstigten Nebenbuhler habe, und da es kein geringerer seyn könne als ein Gott, so sehe er nicht, was ihm eine längere Beharrlichkeit helfen solle. Leukonoe habe ihn dieses tollen Einsfalls wegen erst ausgelacht, und dann tüchtig ausgescholten; er habe zusehst selbst darüber gelacht, und sie hätten sich, dem Anschein nach, als gute Freunde getrennt. — Alles dies hat meine kleine Lesbia mit der Gewandtheit, die ihren Landsmänninnen eigen ist, aus der alten Drosö,

Den 7 Skirrephorion. (Juni)
II.

Melanippe an Hipparchia.

Dank sei der jungfräulichen Aedo 10) und dem vulcanischen Amor, daß du den Schleier endlich abgelegt hast, durch welchen ich verlor, ohne daß du dabei gewannst; was der Fall mit allen Schleier und Hüllen ist, sie mögen nun einen schönen Leib oder eine schöne Seele bedecken. Von nun an wirst du dich deiner Melanippe zeigen, wie Aphrodite sich ihren Grazien zeigt. Du wirst sie durch diese Traulichkeit glücklicher machen; und sollte auch an dem schönen Ganzen irgend ein unbedeutendes Fleckchen oder ein zufälliges Hühnerterchen zu sehen sein, so wird das Auge der Liebe es entweder nicht gewahr werden, oder einen kleinen Reiz mehr entdeckt zu haben glauben.

Zur Belohnung der Aufrichtigkeit, womit du deine vorige Zurückhaltung so schön vergütet hast, eile ich nun, dir ein Paar von Cuthyphron aufgehaschte Neuigkeiten mitzuteilen, die dir nicht gleichgültig

10) Aedo, die Schamhaftigkeit, die zu Athen einen öffentlichen Altar hatte.
seyn werden. Die erste weniger bedeutende ist, daß Leotychus unter seinen Vertrauten von seiner Verschwendung mit der Tochter des Lamprokles, als von einer sehr weit entfernten und wahrscheinlich nie zu Stande kommenden Sache spricht. Es wäre zwar zwischen beiden Familien die Rede davon gewesen, und die Dame, die den letzten Tagen ihrer Rosenzeit nahe sey, scheine, nachdem sie mehrere nicht verächtliche Freier abgewiesen, nicht abgeneigt, mit ihm vorlieb zu nehmen, besäge aber, aufrichtig zu reden, nicht Neige genug, um ihn in das Neß zu locken, das man seiner Freyheit gestellt habe; und was der Armselfigkeiten mehr sind, womit der hoffärtige Mensch sich vor der Schmach, unter den Abgewiesenen die Oberstelle zu erhalten, in Zeiten zu verwahren sucht. Du siehst, er verdient behnähal unsern Dank, daß er so eifrig für dich arbeitet, und dir die Mühe, seiner mit guter Art los zu werden, so dienstfertig erleichtert. — Noch angenehmer wird dir seyn zu vernehmen, daß der weise Krates über die plötzliche Verschwindung seiner jungen Zuhörer aus Sunium nichts weniger als gleichgültig ist — wiewohl ich für meinen Theil (Dank meiner Unscheinbarkeit, wenn ich neben dir stehe) gar nicht in Betrachtung komme. Denn die Rede
ist immer nur von dem schönen Hipparchides. Er hat sich schon mehrmals bey meinem Vettern Eustathyphon (der viel bey ihm gilt) erfundiget, ob er nicht wisse, was aus dem jungen Menschen aus Sunium mit den großen schwarzen Augen geworden, der seit einiger Zeit mit einem andern seines Alters so häufig unter seinen Zuhörern erschienen sei, und sich durch seine ganz besondere Aufmerksamkeit ausgezeichnet habe. Er selbst habe sich (sagt er) die große Liebe des Sokrates zu schönen Knaben und besonders zu dem Wildfang und Wüsslungen Alcibiades nie recht erklären können: aber wie ein tugendhafter Mann eine heilige Liebe zu diesem Knaben fühlen könne, sei ihm sehr begeisterlich. So viel Freiheit des Geistes mit so viel Bewusstsein innerer Kraft, wie aus den seelenvollen Augen des jungen Hipparchides spriche, mit einer so zarten, man möchte fast sagen, jungfräulich schüchternen Bescheidenheit vereinigt, habe er noch an keinem andern Jüngling wahrgenommen, und verglichen mehr. Was sagst du dazu, junger Hipparchides? Wachst dir das Herz nicht zusehends, indem du diese goldnen Worte liestest? Fürchtest du noch, die größte der Schwierigkeiten, die du zu besiegen hast, bey dem Manne zu finden,

Den 9 Stirrophorion.
Hipparchia an Melanippe.

Damit du wisses, wie ich gegenwartig mit Leukonoe stehe, liebste Freundin, lasse dir eine kleine Unterredung erzählen, die seit ihrer Zurückkunft aus Munychia zwischen uns vorgangenen. Daß sie nicht sonderlich mit mir zufrieden sei, verriet die ziemlich sichtbare Gewalt, die sie sich anhun mußte, meine freundliche Bewillkommung nicht ganz unfreundlich anzunehmen. Sie sand, oder machte sich vielleicht gleich im ganzen Hause so vielerlei zu thun, daß ihr keine Zeit übrig blieb, sich mit mir abzugeben. Aber diesen Morgen ließ sie mich rufen, und nach etlichen einsilbigen Fragen und Antworten begann folgendes Gespräch zwischen uns.

Leukonoe. Du hast nun den Sohn des Chabrias gesehen und gesprochen, Hipparchia, wie gefällt er dir?

Hipparchia. Er würde mir vielleicht besser gefallen haben, wenn er sich selbst weniger gesie. Leuk. Das ist eine deiner Grillen — bloßes Vorurtheil! Leotychus ist ein junger Mann von
sehr seiner Lebensart, und weiß sich gegen unser Geschlecht sehr gut zu benehmen.

Hipparchia. Vermuthlich gegen den ehrwürdigen Theil desselben, Mütter, Großmütter und Tanten; dagegen scheint er sein Betragen gegen die Töchter, Enkelinnen und Nichten in der Schule der schönen Lycanion und ihrer Zunftgenossinnen gelernt zu haben.


Hipp. Ich bitte dich, liebe Tante, gieb meinen Worten keine so seine Deutung. Ich rede geradezu, wie ich denke.

Leuk. Es ist unmöglich, daß er sich gegen dich vergessen haben könnte.

Hipp. Er mag sich einbilden, sehr artig gewesen zu seyn. Ich halte die Bescheidenheit für eine Tugend, die dem andern Geschlechte nicht weniger geziemt, als dem unfrigen.

Leuk. Unstreitig. Dagegen ist eine unzeitige Sprödigkeit weder eine Tugend, noch eine Grazie an einer Jungfrau, um deren Hand sich ein Jüngling bewirbt, der sich zutrauen darf, daß er ihrer in jeder Betrachtung würdig sein.
Hipparchia. Leotychus scheint in der That dieses Zutrauen in einem hohen Grad zu besitzen.
Lenkone. Und du scheinst auf eine seltsame Weise gegen den jungen Mann eingenommen. Was in aller Welt kannst du denn gegen ihn einzuvenden haben?
Hipp. O sehr viel, liebe Tante! Zum Beispiele, das er viel zu schön für mich ist.
Hipp. Es ist mein ganzer Ernst. Er ist zu schön für mich, oder ich bin nicht schön genug für ihn, wie du willst. Ich werde nie einen Mann nehmen, der nicht in diesem Stück so weit unter mir ist, das er sich nicht einbilden kann, ich habe mich durch sein Aeußerliches verführen lassen.
Lenk. Wenn dies ist, so weiß ich dir keinen bessern Rath, als den bucklichen Krates zu heirathen, der sich gewiß nie einfallen lassen wird, dir den Vorzug der Schönheit freitig zu machen.

Es war ein Glück für mich, daß sie vermutlich eher alles andere für möglich hielt, als daß mich diese Spottrede so nahe angehe; sonst hätte sie mir
gewiß machen ihn bald Gepflogenheit, und möchte die
plötzliche Gelst, womit er sich überzeugt, leicht für
einmal anders behalten haben, als Ausdruck meines
Unwillens über ihre verächtliche Art, von einer Per-
son zu sprechen, die ich hochachtete. Indessen konnt
ich mich doch nicht enthalten, ihr zu sagen: daß
ich eher diesen Krates, trotz seiner wenigen Ansprü-
che an Schönheit, heirathen würde, als den einbil-
dischen Leotychus mit allen seinen Reizen.

Soll ich diese Erklärung meinem Vater bringen?
Sagte is mit verbissenem Grimm. Ich beschwor
sie, nicht auf mich zürnen, und meinen Widerstand
als einen Beweis anzusehen, daß die erwartete
Nachgiebigkeit nicht in meiner Gewalt sey. Ich
kann, fuhr ich fort, meinem Willen nicht gegen
meine Ueberzeugung gebieten, und wen geht die
Sache näher an als mich? Ich will zugeben, es
sey nicht unmöglich, daß ich mit Leotychus, wo
nicht glücklich, wenigstens erträglich leben könnte.
Da aber das Gegenteil eben so leicht möglich ist,
föllte wohl ein liebender Vater die Glückseligkeit
seines Kindes auf eine so schwankende Spize stellen
wollen?
Leukonoe schwieg eine Weile, als ob sie mit ihren Gedanken zu Rathe gehe. Auf einmal schien sie etwas sagen zu wollen. Unmöglich — rief sie aus und hielt plötzlich wieder ein, ohne sich auf meine Frage, was unmöglich sey, zu erklären. Ich bat sie, indem ich mich auf ihren Wink entfernte, sie möchte mir wenigstens Zeit lassen, meine Abneigung gegen Leotychus zu bekämpfen; aber sie kehrte mir den Rücken zu, und ich zog mich zurück, ohne einen neuen Versuch, sie zu befragen, über mich gewinnen zu können. Ich zweisteile nicht, daß sie eine geheime Neigung bey mir argwohnt, und sich alle Mühe geben wird, ihr auf die Spur zu kommen. Dieser Umstand, und was du mir von den Neusserungen des Krates gegen seinen Verwandten schreibst, bestimmt mich, einen Schritt vorwärts zu thun, der über lang oder kurz doch gethan werden müste. Es ist gewiß, daß der Mensch seinem Schicksal nicht entgehen kann; aber es ist nicht weniger gewiß, daß er selbst das Hauptwerkzeug seines Schicksals ist, oder mit andern Worten, daß er durch seine mitwirkende Thätigkeit das Werk seines guten oder bösen Dámons fördern oder hindern kann.

Den 10 Skirrophorion.
13.

Hipparchia an Krates.

Ich kann nicht länger zögern, weiser und ehrwürdiger Krates, dir einen unschuldigen Betrug zu entdecken, dessen zwei unbesonnene Mädchen sich gegen dich schuldig gemacht haben, indem ich dir gestehe, daß unter dem doppelten Mantel der vorgelöbnlichen Jünglinge Hipparchides und Melampus von Sunium, die sich seit einigen Monaten unter keinen Zuhörern einbanden und deren plötzliches Verschwinden dir aufgefallen seyn soll, Hipparchia, die Tochter des Lamprokes, die dir dieses schreibt, und eine ihrer Freundinnen verborgen war.

Um dir über dieses seltsame Geheimnis das gehörige Licht zu geben, muß ich dich um Erlaubnis bitten, meine Geschichte, wie jener Dichter, vom Cy anzufangen. Die Natur scheint der Neugierigkeit, womit sie die Personen meines Geschlechts vorzüglich ausgestattet haben soll, bey mir eine bestimmte Richtung nach dem, was das wissenswürdigste ist, gegeben zu haben. Von der
Kindheit an zeichnete sich die kleine Hipparchia durch ihre immer rege Lernbegierde aus, und wußte sogar mit ihren Puppen nichts anders anzufangen, als daß sie immer alles, was sie selbst gelernt hatte, mit ihnen wiederholte, um sie eben so gelernt zu machen, als ihre Gebieterin. Ich wußte den größten Theil der Odyssee auswendig, bevor ich acht Jahre alt war, wiewohl ich die Zeit, sie zu lesen beinahe stehlen mußte. Der frühzeitige Tod meiner guten Mutter, die das wahre Ebenbild der Hausfrau des Xenophontischen Iphimachus war, und mich vorzüglich zu weiblichen Beschäftigungen angehalten hatte, und die gesäßige Güte meines Vaters, dessen einzige Tochter ich bin, setzte mich in diesem Stück in eine größere Freiheit. Ich brachte einen ziemlichen Theil des Tages in dem Bücherzimmer meines Vaters zu, und durchlaß, oder verschlang vielmehr anfangs, was mir zuerst in die Hände fiel, Dichter und Geschichtsschreiber, Tragiker und Komiker, ohne Ordnung und Auswahl. Endlich geriet ich auch über ein Fach, das mit den Werken Xenophons und mit den Dialogen aller Sokratiker angesüßt war. Die erstern und alle von den andern, die mir verständlich waren, hatten einen ganz besonderen Reiz für mich.
Sie machten von nun an meine Lieblingsunterhaltung aus; ich hatte Mühe mich von ihnen zu trennen, kehrte immer wieder zu ihnen zurück, und verspürte bald die guten Folgen ihrer mächtigen Einwirkung auf mein Gemüt. Unvermerkt löste sich die Verwirrung, die aus jener unordentlichen Leserei in meinem Kopf entstanden war. Es begann darin zu tagen, und eine dunkle Stelle trat nach der andern ins Licht hervor. Ich wagte mich nun sogar an die Dialogen des göttlichen Plato, die ich anfangs mit heiliger Scheu vor ihrer erhabenen Dunkelheit auf die Seite gelegt hatte; vieles war mir nun ohne Mühe verständlich; was ich nicht verstand, glaubte ich zu errathen, und was ich nicht errieth, erschöpfe meine Einbildungskraft.

Aber was sollte nun ein Mädchen, zur Regierung eines Gynäceums bestimmt, und auf die Geschäfte desselben eingeschränkt, mit allen den Ideen und Kenntnissen anfangen, die ich erlangt hatte? Und wie sollte sie, die von ihrem fünfzehnten Jahre an mit Xenophon, Cebes und Simmias, mit Plato, Aristipp und Diogenes, so zu sagen, gelebt, und ihre Seele mit dem Geist der edelsten unter den Männern genährt hatte, wie sollte sie
sich zu der gewöhnlichen Lebensweise der griechischen Frauen bequemen können? Ich sah, was mir als der Tochter eines reichen Mannes in Athen bevorstand, erschrak vor dem, was alsbann wahrscheinlich mein Los sein würde, und ließ nun nicht von meinem Vater ab, bis ich die heiligste Zusage von ihm erhielt, daß es in meiner Willkür stehen sollte, jeden Freyen auszuschlagen, mit welchem ich nicht nach meiner eigenen Weise glücklich zu leben hoffen könnte. Die Wahrheit zu sagen, fühlte ich nichts in mir, was mich geneigt gemacht hätte, meine Freiheit irgendeinem Manne auszuopfern. Ich sah die ausgezeichnetsten unserer Jünglinge mit kalter Gleichgültigkeit an, und wies nach und nach mehrere Anträge zurück, die meiner Familie gemacht wurden, und, nach dem gewöhnlichen Maßstab, sehr annehmenswürdig waren. Indessen konnt ich doch von den Beweggründen nicht ungerührt bleiben, um derentwillen mein Vater mich verheurathet zu sehen wünschte, und indem ich mich an die Vorstellung, nicht immer ledig zu bleiben, unvermerkt gewöhnte, bildete sich eine Idee in mir aus, wie der Mann an Geist und Gemüt, Sitten und Lebensweise beschaffen seyn müßte, mit welchem ich in die engste und heiligste aller Verz
bindungen zu treten wünschen könnte. Geburt, Reichthum und Gestalt kamen bei mir in keinen Anschlag; hingegen war sehr natürlich, daß er denjenigen nicht ähnlich genug seyn konnte, deren Geist den meinigen erwacht und gebildet hatte, deren Tugend und Seelengröße ich bewunderte, und die, mit Einen Wort, in meinen Augen die Ersten unter den Menschen, und, in der ganzen Stärke des homerischen Bepworts, den Göttern gleich waren. Schon damals stand der große König Alexander, Philipps Sohn, in meinem Sinn tiefs unter dem Manne, der, wiewohl vielleicht der ärmste in ganz Korinth, sich keine andere Gnade von jenem auszubitten wusste, als daß er ihm aus der Sonne gehen möchte. Mit dieser Art zu denken hatte ich bereits mein drey und zwanzigstes Jahr zurückgelegt, als ich zum erstenmahl von einem gewissen Krates hörte, der sich seit Kurzem zu Athen aufhalte, und als der größte Sonderling, auf den die Sonne je geschienen, beschrieben wurde. Abkömmling aus einer edeln thebanischen Familie habe er sich (sagte man) eines auszehnlichen Erbgutes und alles Glücks, so er in seiner Vaterstadt hätte machen können, freywillig entschlagen, um, nach dem Bepspiel des
Diogenes, mitten in der bürgerlichen Gesellschaft, unter ausgearteten, durch Kunst verseinerten, und durch Reichtum und Würdigkeit, oder Begierde nach beiden, verderbten Menschen, unabhängig von ihren Gewohnheiten und frey von ihren Leidenschaften, ein reines Naturleben zu führen, und sich in allem, was den Leib betrifft, auf das strengste Unentbehrliche einzuschränken, um sich gänzlich dem, was das höchste Gut der Seele ist, der Weisheit und Tugend, ungehindert ergeben zu können. Ich hörte sehr verschiedene Urtheile über diesen Krates fallen; einige spotteten über seine Lebensweise, andere machten sich über sein Aeusseres lustig; die meisten stimnten darin überein, daß man nicht wenig verrückt sein müsse, um ein so armeloses Leben, als er führe, mit baaren achtzig Talenten zu erkaufen: aber alle gestanden, daß er ein Mann von Geist, voll Witz und guter Laune, und bey der unbeschränktesten Freimütigkeit äußerst angenähm im Umgang sey.

Diese Erzählungen machten einen so tiefen Einbruck auf mich, daß ich ihn, vermöge eines eigenn meinem Geschlecht angeborenem Instinkts, auf’s sorgfältigste zu verbergen bestritten war. Ich bewuns-
derte die Seelenstärke des Mannes, der dem größten Gedanken, das Ideal unverkünstelter, aber veredelter Menschheit in sich darzustellen, Alles, was in den Augen der Menge den größten Werth hat, aufzupfieren fähig war.

Unvermerkt, ehrwürdiger Krates, entstand ein unruhiges Verlangen dich selbst zu sehen und zu hören in mir, das durch die anscheinende Unmöglichkeit es zu beschiedigen täglich heftiger wurde. Im väterlichen Hause würde ich schwerlich jemals dazu gelangt seyn, wenn auch mein Vater auf den Gedanken gekommen wäre, deine Bekanntschaft zu suchen; was nicht zu hoffen war, da er seit manchen Olympiaden nur einen kleinen Theil des Jahres in der Stadt lebt, und sich bloß mit Verwaltung seiner Güter beschäftigt. Endlich half mir die vertrauteste meiner Freundinnen, ein lebhaftes genialisches Mädchen, auf einmal aus der Not. Warum, sagte sie, sollten wir nicht den Muth haben zu thun, was Ariothea von Phlius that, um sich unerkannt unter die Zuhörer des göttlichen Plato mischen zu können? Es braucht dazu nichts als ein paar schlüchtige Doppelmantel, und die Kunst unsere Haare so zusammenzurollen,
daß sie einem krausen dichtlockichten Knabenkopf ähnlich sehen. Man wird uns für ein paar Jün
gen von siebzehn bis achtzehn Jahren halten, und
unter der Menge, die sich täglich beym Cynosarges,
der in der Halle am Tempel des Herkules versammteln, um den Krates reden zu hören, werden wir leicht übersehen werden. Auf alle Fälle nennen wir uns Hipparchides und Melampus, wir sind
zwey Brüder, aus Sunium gebürtig, Söhne des
Kaufmanns Ktesiphon, oder was du willst, niem-
and wird sich darum bekümmern. Ich bin ein
dreisteres Mädchen, besser Krates, als du der
Schüchternheit des verkappten, sich selbst bewussten,
Hipparchides zugetraut hättest. Ich ergriff diesen
Einsfall mit der lebhaftersten Ungeduld ihn je hölder
je lieber in's Werk zu sehen. Meine Freundin
gewann eine gewisse ihr gänzlich ergebene Blumen-
händlerin, die am Wege nach dem Cynosarges ein
kleines Haus mit einem Gärthchen besitzt. Hier
vertauschten wir unsere weibliche Kleidung mit der
Sokratischen, und dahin schliefen wir uns wieder
zurück, um diese wieder abzulegen, und wohlver-
schleiert, jede ihr Blumenförbchen am Arm, wieder
nach Haus zu wandern. Und so habe ich seit den
letzten Anthesterien das Glück genossen, dich alle zwei
bis drey Tage zu hören, und mich dadurch in einer Denkart zu befestigen, wozu ich mit einer großen Anlage gebohren seyn müß, weil sie sich meiner in so kurzer Zeit gänzlich bemüßt hat.


Seit einiger Zeit bewirbt sich ein junger Mann um mich, der in ganz Athen unter dem Namen Leontychus bekannt ist. Er ist reich und von ehler Herkunft, schon wie Adonis, in sich selbst verliebt wie Narcissus, eben so ehrgeizig als wollüstig, und dermaßen eine Art Günstling des Volks. Beide Familien, besonders seine Mutter und meine Mutterschwester, betreiben eine Verbindung zwischen uns, die ihm selbst ziemlich gleichgültig zu seyn scheint; nach und nach haben sie auch meinen Vater dahin gebracht, sie eifriger zu wünschen als für meine Ruhe gut ist.

Nathe mir, weiser und guter Krates, sey mein Genius, mein Orakel! Was soll ich thun? Was darf ich thun? Leite mich in einer Sache, wovon das Wohl oder Weh meines Lebens ab- hängt; und wenn du anders das Wohltollen,
welches Hipparchia das Glück hatte, dir einzusfloßen, als sie dir Hipparchides zu seyn schien, ihr nicht um eines unschuldigen Betrugs willen entzogen haft, so beklage sie!

Den 11 Skirrophorion.
14.

Krates an Diogenes zu Korinth.

Hast du jemals, Freund Diogenes, du, der unter Betrachtung und Züchtigung der unermesslichen Thorheiten des Menschengeschlechts eisgrau geworden bist, hast du jemals etwas belachenwürdigers gesehen, gehört oder geträumt, als die Möglichkeit, daß dein Freund Krates, mit seiner ellenbreiten Stirn, seiner Faunennase, und dem kleinen Hügel, den er, unwissend wie oder wann, seinem Rücken aufgepackt hat, und, was die Sache nicht sonderlich bessert, mit seinem socratischen Mantel und diogenischen Knotenstok, und mit einem Einkommen von drei baaren Obolen des Tags, thöricht genug seyn könnte, sich in das schönste und reichste Mädchen von Athen zu verlieben? — Wohlan, alter Freund, wie undenkbar dir auch ein solcher Fall vorkommen mag, daß er möglich ist, beweist dein Freund und Jünger Krates mit seiner selbst eigenen Person; denn es ist leider! nichts gewisser, als daß der arme Mann, es sey nun wegen irgend einer schlechtverwahrten Seite seiner Natur, oder durch Antrieb irgend eines über ihn
erzürnten Gottes, sich in einer so widersinnigen und natürlicher Weise hoffnungslosen Liebe wirklich verfangen hat.

Du lachst so herzfällig, daß mich dünkt, ich höre es von Korinth bis in meiner Hütte. Gut, lache soviel du willst und kannst! ich würde dir selb' lachen helfen, wenn die Sache nicht mit einem so tragischen Umstand verbunden wäre, daß der Erztragiker Euripides selbst nie etwas fläglischeres eresson hat. Quaile dich nicht mit vergnüglichen Versuchen, zu errathen, was für ein unglücklicher Umstand das seyn könne; du könntest zehnmahl schwerere Nächte, als das was die einfältige Sphinx — im Vertrauen auf die weltberühmte Dampsheit der Bootier — meinem Landsmann Oedipus aufgab, glücklich errathen haben, an diesem würdest du dennoch mit allem deinem Schafsfinn zu Schanden werden. Wisse also, guter Alter, das eben besagtes Mädchen, wie gesagt eines der schönsten, reichsten, und zugleich der sittsamsten und unbescholtensten in ganz Attika, aus zarter Liebe zu besagtem Krates, und ohne ein Wort davon zu wissen, daß sie von ihm geliebt wird, die Hand des schönsten und reichsten aller edelbürtigen

Es sind seit den letzten Anthesterien drei bis vier Monate, daß ich unter den Jünglingen, die sich täglich in der Halle, oder unter den Platanen des Eynosarges um mich versammeln, ein Paar seine Knaben von siebzehn oder achtzehn Jahren gewahrt wurde, die, in ihre Mäntel bis an die Augen eingehüllt, sehr aufmerksam auf meine Reden hörten, und von dieser Zeit an, drey oder viermal in jeder Dekade sich immer richtig wieder einstellten. Einer von ihnen fiel mir durch seine Schönheit und das Feuer, das aus seinen großen schwarzen Augen blickte, so stark auf, daß ich mich nach

daran, die vermeinten Brüder von Sunium unter meinen Zuhörern zu sehen, daß es mir auffiel, als sie sich seit dem siebenten Thargelion weder blicken ließen, noch zu erfragen waren. Denke nun, wie mir zu Muthe wurde, als ich gestern einen Brief erhielt, worin der vermeinte Hipparchides sich mir als Hipparchia, die Tochter des Lamprocles, entdeckt, und, nachdem sie den gespielten Betrug durch eine interessante Selbstschilderung zu entschuldigen gesucht hat, mir (warum gerade mir?) die Eröfnung thut, daß sie sich durch einen ihr selbst verhaften, aber von ihren Verwandten begünstigten Freyer in ein Gehräng von streitenden Pflichten gesehaft befinde, woraus sie sich nicht anders zu ziehen wisse, als indem sie mich beschwebre, ihr meinen Rath zu geben. Der fatafeste und für mich gefährlichste Umfand bey dieser Entdeckung ist, daß sie mir, zwar mit aller ihrem Geschlecht eigenen Zartheit und Zurückhaltung, aber doch deutlich genug zu verstehen gibt, der Mann, den ihr Herz dem schönen Leotychus vorziehe, sei kein anderer als derselbe, dessen Leitung sie sich anvertrauen will. Damit du mit eignen Augen sehen könntest, ob ich mir hierin zu viel schmeichle, schicke ich dir ihren eigenhändigen Brief, worin du, aus
Vorsicht gegen einen möglichen Zufall, bloß die Namen ausgelöscht finden wirft.

Du begreifst nun, alter Freund, daß dieser Handel, der auf den ersten Blick so lächerlich aus-sieht, ernsthaft genug ist, um zwey weisen Män-
nern wie du und ich zu schaffen zu machen. In-
dessen kann das, was ich dabei zu thun habe, für mich wenigstens keinen Augenblick zweifelhaft feyn.
Hätte ich nicht das unglückliche Glück, selbst der Mann zu seyn den sie vorzieht; wäre ich bloß ein
unparthenischer Dritter, so würde ich die Fragen,
die sie mir vorlegt, ohne Bedenken zum Vortheil ihres Herzens entschieden haben. Aber kann ich
dies thut, ohne zugleich ein Thor und ein schlechter
Mensch in meinen eignen Augen zu feyn? Was
wäre die Tugend, wenn sie der ersten Versuchung,
in welche sie geführt würde, unterlasse? Alles was
ich bisher aus Liebe zu ihr ausgeopfert habe,
war im Grunde kein Opfer, denn es kostete mich
keine Ueberwindung, es war nichts in meinen Au-
gen. Ihm kommt es darauf an, stark genug zu
feyn, um den zauberischen Täuschungen einer Reiz-
gung zu widerstehen, die mein Herz nicht für
Täuschungen erkennen will; gegen eine Neigung
zu kämpfen, die meine Vernunft nicht schelten kann; die nichts gegen sich hat als die hergebrachten Begriffe und Vorurtheile der Welt; die unter andern Umständen das Glück meines Lebens machen würde, ja, (wenn anders Hipparchia wirklich so groß und edel ist als sie mir erscheint) und bewirke, sogar der Welt und den Umständen zu Trotz, glücklich machen könnte. Wäre das, was ich für Hipparchia fühle, ein bloßes Werk der Sinne und der Phantasie, so möchte es mir nicht schwer fallen es zu unterdrücken. Aber ich bin mir der Reinheit der Gegenungen, die diese unfreiwillige Neigung in mir nähren, so innig bewußt; ich bin so gewiß, daß Hipparchia, was sie von mir erwar tet, finden, und daß kein anderer sie lieben würde wie ich, kein anderer sie in dem, was sie für ihr höchstes Gut erkennt, in Vervollkommnung ihrer selbst, weniger hindern, mehr befördern würde als ich. Und mit diesem Bewußtsein bin ich genötigt ihr einen Rat zu geben, dem mein Herz widerspricht, den mein Verstand Lügen straft! Rathe mir, Freund, wenn du kannst, oder vielmehr be deure mich; denn was könntest du mir anders rathen, als zu thun, was die unerbittliche,
unbedingten Gehorsam sodernde Stimme des Gottes
in uns mir zu thun gebietet? Ich schliesse diesen
in einem ganz andern Ton angesangenen Brief
sehr ernsthaft, wie du siehst. Die Gleichmutigkeit,
die du einst an mir schätztest, ist — auf einige
Zeit wenigstens — dahin. Ich suche mich zu
erfreuen, und, in den Stunden der Einsamkeit
und der Nacht, die zauberischen Träume, in welche
Phantasie und Herz mich wiegen wollen, dadurch
zu verjagen, dass ich sie, und die Leidenschaft, de-
eren Kinder sie sind, in ein lachernes Licht stelle;
aber ich fühle nur zu bald das Unwahre eines
solchen Selbstbetruges. In allen Fällen, wo der
eigennüßige Trieb mit der Ehre und der Pflicht
in Widerspruch steht, bleibt doch immer das
Beste, dass man anrichtig gegen sich selbß sey,
sich über seinen wahren Zustand nicht zu verhelen-
den suche, und, sobald der Gisz der Krankheit ent-
deckt ist, ohne Schonung sich jedem noch so uns-
angenehmen Genehmigungsmittel unterwerfe. Dies
ist's, wozi ich fest entschlossen bin.

Ich werde mir so lange sagen, Hipparchia
cann nie die Deinige seyn, bis ich es mit

Den 12 Eirrophorion.
15.

Hipparchia an Melanippe.

Ich wußte schon seit einigen Tagen, daß Leukonoe in großer Bewegung ist, um dem Geheimnis, so sie hinter unsern Besuchen bey der alten Myrto Vermuthet, auf den Grund zu kommen. Was ich besorgte, ist nun geschehen. Diesen Augenblick kommt dein Euthyphron feuchend angelaufen, um mir durch meine Lesbia sagen zu lassen, man habe vor einer kleinen Stunde eine Dame, von einer alten Sclavin geführt, bey der Myrto eingehen sehen, welche, der Beschreibung und den Umständen nach, keine andere, als meine liebe Tante seyn kann. Ich weiß, daß wir uns auf die Ehrlichkeit der guten Myrto ziemlich verlassen können; aber da sie eine bloße Schuhsverwandte ist, und schwerlich Muth genug hat, gegen das Eindringen einer Frau wie Leukonoe auszuhalten, so zweifle ich kaum, daß sie nicht am Ende alles gestehen werde, was sie weiß. Wenigstens ist dies ein nur gar zu möglicher Fall. Du siehst leicht, was die Folgen seyn werden. Zum Glück befindet sich mein Vater auf seinem Gut am Pentelikus.
Da er morgen Abends schon wieder zurückkommt, so wird Leukonoe, wenn sie ihm auch etwas zu berichten hat, wahrscheinlich seine Rückkehr abwarzen, und ich habe indessen Zeit ihr zuvorzukommen. Besser, mein Vater erfährt die Sache durch mich selbst, als so verschnörert, wie meine Tante sie ihm vortragen würde. Ich schreibe ihm also unverzüglich, und entdecke ihm alles, was ich auf dem Herzen habe. Euthyphron hat es übernommen, meinen Brief unschädlich morgen mit dem frühesten in meines Vaters Hände zu liefern. Ich bin auf alles gefaßt, und werde mich selbst nicht verlassen.


Den 16 Skirrophorion.
16.

Hipparchia an Lamprocles.

Zu wem soll ein bedrängtes Kind seine Zuflucht nehmen als zu seinem Vater? Wem soll es sein Herz getroster ausschließen? Wem, selbst dann, wenn es ihm einen Fehltritt zu bekennen hat, eher Nachsicht und Verzeihung zutrauen, als einem gültigen Vater? Diese Ueberzeugung gibt mir den Muth, schriftlich zu wagen, was ich mündlich ohne allzu große Verwirrung nicht zu thun vermöchte, und dir, lieber Vater, einen unvorsichtigen Schritt, eine Thorheit, wie du es vielleicht nennen wirst, zu offenbaren, die deine Hipparchia begangen hat, indem sie, durch den großen Ruf des weisen Krates, und das Beispiels einer ehemaligen edlen Schülerin der Akademie verleitet, sich mit einer Freundin, in der Kleidung eines Jünglings, heimlich und unerkannt unter die Zuhörer desselben stahl, und dadurch den unschätzbaren Vortheil gewann, den Mann zu hören, den seine Freunde, mit großem Recht, denke ich, den zweiten Sokrates nennen. Wenn ich dadurch nicht besser worden bin, so liegt die Schuld weder an seinen Lehren,
noch an dem großen Beispiel, das er unserer tugendhaften Zeit von dem, was Liebe zur Weisheit über eine schöne Seele vermag, gegeben hat. Ich bin gewiß, bester Vater, wenn du den Mann kenntest, von dem ich dieses sage, du würdest ihn deiner ganzen Achtung würdig finden. Das die Urtheile des großen Hausens ihm nicht günstig sind; daß er, edel und reich gebohren, eine von den Meisten verachtete Armuth freiwillig erwählt hat, um sich einzig demjenigen zu widmen, was er für den höchsten Adel und das reinste Glück des Menschen hält, wirst du — einst einer der treuesten Freunde des tugendhaften Phocion — ihm gewiß so wenig zum Vorwurf machen, als das die Natur die Schönheit seines Geistes in ein unscheinbares äußeres Gehüll hat. Ich muß mit Beschämung gestehen, dies alles rechtfertigt den großen Fehltritt nicht, daß ich ohne dein Vorwissen etwas gewagt habe, was mich, wenn ich zufälliger Weise entdeckt worden wäre, zu einem Ziel öffentlichen Tadel und Spottes gemacht, und einen Theil meiner Schmach aus dich selbst geworfen hätte: doch deine Verzeihung hoffe ich, um der Unschuld meiner Absicht, um des Beispiels der unbescholtten Ariothea, und um der Vortrass-

Leukonoe wird nicht ermangelt haben, dir zu bestätigen, was du schon aus meinen eigenen Ausserungen abgenommen haßt: daß ich nicht nur keine Neigung zu dem schönen Leotychus, sondern im Gegenteil den unbezwungbarsten Widerwillen gegen die vorgeschlagene Verbindung mit ihm fühlte. Wie manches hätte ich anzuführen, um diesen Widerwillen zu rechtsfertigen! Aber warum sollt'
Und warum, mein Vater, solltest du ihm seinen Bevfall versagen? Was könnte gegen ihn einzunwenden sein? Er stammt aus einem alten Thebanischen Geschlecht — ein Vorzug, der dir vielleicht weniger gleichgültig ist als mir — er hat eine edle Erziehung genossen; seine Armut kann ihm nicht zum Vorwurf gereichen, sie ist freewillig, denn er war Erbe und Herr eines großen Vermögens; und was seine Gestalt betrifft, so denke ich, wenn er mir schön genug ist, werde das, was er in diesem Stück zu viel oder zu wenig haben mag, bey dir in keine Betrachtung kommen. Alles übrige spricht laut für ihn. Es dürfte wohl schwer seyn, in der ganzen Hellaß einen Mann zu finden, der dem Bilde, das uns Xenophon und Simmias von dem weisen Sokrates hinterließen, ähnlicher wäre als er. Auch wird die Urbanität seiner Sitten, und die Armut seines Umgangs allgemein gerühmt. Möchtest du doch ihn durch dich selbst zu kennen Lust bekommen! Ich bin gewiss, sein persönlicher Werth würde dich bewegen, über alles, was nur Leute die ihn nicht kennen — oder Thoren gegen meine Wahl einwenden werden, hinaus zu gehen, und deine Hipparchia
durch eine Einwilligung glücklich zu machen, ohne welche sie zwar ewig deine gehorsame Tochter, aber auch nichts anders als deine Tochter, bleiben würde.

Den 16 Ἐκσκίρινος.
17.

Hipparchia an Melanippe.


Aber ich schreibe dir ja, als ob du meinen Brief, den er diesen Morgen durch deinen Verwandten erhielt, schon gelesen hättest? Hier ist er.
Ich habe einen Theil der Nacht dazu angewandt diese Abschrift für dich zu machen. Sie ist voller Verkürzungszeichen, aber du wirst sie ohne große Mühe entziffern können.


Den 17 Skirrophorion.

Mein Vater und Leukonoe haben sich, wie mir Lesbia sagt, schon seit einer Stunde eingeschlossen.
Das Mädchen, das so seine Ohren hat wie ein Maulwurf, hörte die alte Dame ziemlich laut krähen, konnte aber nur einzelne Worte aufhaschen, wovon nichts abzunehmen war, als daß von mir die Rede sey.

Aus der ungewöhnlichen Kälte und Trockenheit, womit Leukonoe mir diesen ganzen Tag begegnete, so oft sie nicht vermeiden konnte mit mir zusammenzutreffen, schloße ich, daß sie unser Geheimnis aus der alten Myrto herausgepreßt hat. Nun wird sie mächtig große Augen gemacht haben, wie sie hörte, daß mein Vater alles, und noch mehr als sie ihm sagen konnte, bereits von mir selbst erfahren hatte. Das trockige unverschämte Mädchen! hör' ich sie außrufen; und, so erbittet wie sie auf mich ist, wird sie gewiß nichts vergessen, was meinen Vater gegen mich aufbringen kann. — Doch wozu plagt ich mich mit solchen Gedanken? Es ist spät; ich habe in der letzten Nacht keine Ruhe gehabt; ich will mich in die Arme des Schlafes legen, und so sanft schlummern, wie es einem guten arglosen Mädchen zukommt, dessen einziges Verbrechen ist, daß sie den ziemlich häßlichen Krates (mit meiner Freundin Melas
nippe zu reden) dem bildschenen Geoffn Leotychus vorzieht.

Den 18 Steirrophorion.

Diesen Morgen, Liebe, habe ich den ersten Sturm glücklich ausgehalten. Leukonee übersiel mich in meiner Schlafkammer, bevor ich mich völlig angekleidet hatte, was ich seit einiger Zeit immer selbst und ohne Beihilfe verrichte. "So war ich also eine Prophetin, ohne es selbst zu wissen!" fieng sie mit ziemlich freischender Stimme und höhnischem Nasenräupser an; "der schöne Krates also ist es, dem der kahlköpfige, bucklige, plattschüssige Leotychus aufgeopfert wird! Eine herrliche Wahl, das muß ich gestehen! Bist du denn verrückt, Mädchen? Und oben drein noch die acht cynische Unverschämtheit, so etwas deinem Vater geradezu zu gestehen, und mit einer Entschlossenheit, als ob ihm nun weiter nichts übrig sey, als zu einer so tollsinnigen Wahl ja zu sagen!"

In diesem Tone fuhr sie mit einer unglaublichen Behendigkeit der Junge, während ich mich vollends anzog, eine gute Weile fort, ohne daß
ich Miene machte, sie zu unterbrechen. Endlich währte mir's doch zu lange. Ich trat ganz gelassen, aber ohne die kleinste Spur von der Schüchternheit, die der ehrliche Krates an dem jungfräulichen Knaben Hipparchides bemerkt haben wollte, vor sie hin, und sagte ihr mit der äußersten Kaltblütigkeit: Wozu dieser Strohm von Schmähungen, liebe Tante? Seh so gut und sage mir mit Gelassenheit was du mir zu sagen hast, und ich will dir mit der Achtung antworten, die ich dir schuldig bin.

Sie machte eine rasche Bewegung mit der Hand, als ob sie mir einen Schlag versehen wollte, zog sie aber, mit einem Seitenblick auf meine zur Notwehr ziemlich kräftigen Arme, schnell wieder zurück. Du solltest meine Tochter seyn, rief sie, ich wollte dich fühlen lassen, was eine solche Rede verdient!

So ist es glücklich für mich, daß ich deine Tochter nicht bin, erwiderte ich mit einem Ton, als ob ich ihr etwas sehr schmeichelhaftes gesagt hätte.
“Mädchen, Mädchen! Reife mich nicht durch deine heraussfordernde Kaltblütigkeit!”

Das ist ganz und gar nicht meine Absicht, Leukonoe; gerade weil ich dich gern befähigen möchte, bleibe Ich bey Beleidigungen, die ich nicht verdien, so ruhig. Ich werde nie vergessen, dass du meiner guten Mutter Schwester bist.

“Erinnere mich nicht an deine Mutter! Wie würde sie sich gegrämt haben, wenn sie eine solche Schmach an ihrer einzigen Tochter hätte erleben müssen? Wohl ihr, dass sie unter der Erde ist!”

Wollte Gott! sie lebte noch, rief ich bis zu ihr’s nen gerührt; sie würde mir nicht begegnet wie du; sie würde mich anhören. —

“Was ist da anzuhören, sieht sie mir in die Rede, wenn die Tochter eines edeln Atheners wie Lamprokos, sich einem im Lande herumziehenden thebanischen Bettler an den Hals werfen will?”

Wie? fragte ich mit naiver kindisch lächelnder Verwunderung, hat dich Krates wirklich angebetet?

So ausgebracht sie war, konnte sie sich doch kaum des Lachens enthalten. Sie wandte sich plötz-
läch von mir weg, warf sich in einen Armstuhl, hustete ein paar Mahl, und schien unschlüssig, wie sie es anfangen sollte, um mir beizukommen.

Ich fühlte Mitleiden mit der armen Frau; denn es war mir leichter, mich an ihren Platz, als ihr, sich an den meinigen zu setzen. Ich näherte mich ihr langsam und ehrerbietig, und sagte: liebe Tante, denke nicht auf ein Mahl so schlimm von einer Nichte, die du vier und zwanzig Jahre lang liebtest. Wenn du meinen Brief an meinen Vater gelesen hast, so kann dir, hoffe ich, nichts darin ausgestossen sein, was eine so ungewohnte Strenge rechtsfertigen könnte. Ich habe das mir zugestanden BENE Recht ausgeübt, indem ich den Leotychus aus schlug, den ich unmöglich hoch genug achten kann, um sein Weib zu werden. Ich habe einen anderen empfohlen, bey dem ich nichts zu wagen glaube, der in meinen Augen alles in sich vereinigt, was ich bey dem Manne finden will, mit welchem ich zu leben wünsche. Glaubt man, dass ich mich täusche, hält man mich nicht für verständig genug zu wissen, was mir das zutraglichste ist, so hat mein Vater ja das Recht, mir seine Einwilligung zu versagen. Aber wenigstens darf ich doch hoffen,
daß man die Gründe für und wider meine Wahl in ruhige Erwägung ziehen werde. Der Mann, gegen den man eisert, ist weder dir, noch meinem Vater näher bekannt. Die öffentliche Meinung von ihm ist noch geteilt, aber das schlimmste, was man ihm nachsagt, ist, daß er ein Sonderling sei. Man wird sich unvermerkt an seine Sonderlichkeiten gewöhnen, und zuletzt wird über seinen Charakter und innern Werth nur Eine Meinung seyn. Da indessen weder etwas unrichtes noch ungereimtes und beispielloses in meinen Wünschen ist, so sehe ich nicht, womit ich die ungütige Behandlung verdient hätte, die ich seit der Rückkunft meines Vaters erfahren; und so hoffe ich, du selbst werdest, nach ruhiger nicht bloß einseitiger Überlegung der Sache, finden, daß eine solche Behandlung kein Mittel ist, ein edles Gemüth zu Aenderung seines Sinnes zu bewegen.

Ich werde mich nicht in deinen abenteuerlichen Liebeshandel melden, sondern dich deinem Vater überlassen, der nun die schönen Früchte seiner überzärtlichen Nachsicht in reichem Maße erntet. Mit diesen Worten begab sie sich weg, und ich habe sie den ganzen Tag nicht wieder gesehen.

Ich ließ meinen Vater durch mein Mädchen um Erlaubnis bitten, mit ihm zu sprechen. Es wurde mir, unter dem Vorwande, daß er keine Zeit habe, abgeschlagen. Ich suchte ihm mehr als einmahl im Garten zu begegnen; aber er ging mir immer schon von fern aus dem Wege. Man brachte mir das Essen auf mein Zimmer, und eine Stunde darauf erhielt ich Befehl, mich auf den folgenden Tag zu einer Reise auf unser Gut bey Marathon anzuschicken. Man hält es also für nöthig, mich von Athen zu entfernen, und hofft vermutlich durch die Zeit von mir zu enthalten, was man sich auf keinem andern Wege zu bewirken getraut. Was mich bey dieser Versehung am meisten kränkt, ist nicht, daß ich von Athen, sondern, daß ich weiter von dir entfernt werde. Diesem Ungemach kann indessen abgeholfen werden, wenn
du einen zuverlässigen und schnellfüßigen Schläfen
haft, dem wir unsere Briefe anvertrauen können.
Den gegenwärtigen wirst du noch durch Besorgung
deines treuefrigen Verherrers Euthyphron erhalten.
— Siehe da den Wolf in der Fabel! So eben
stieß mir Lesbia (die nicht weniger als ich selbst
auf allen Tritten und Schritten beobachtet wird)
die lang erwartete Antwort unseres Philosophen zu,
die sie von dem unermüdeten Euthyphron in einem
unbewachten Augenblick im Flug erhast hat. Kannst
zu glauben, daß ich, mit der größten Ungebild
nen Inhalt zu erfahren, dennoch eine gute halbe
Stunde den Muth nicht hatte, das Siegel zu lö-
fen? Mein pochendes Herz erinnerte mich an ein
Wort, das ich dir in einem meiner letzten Briefe
geschrieben hatte, „am Ende werde die größte
Schwierigkeit in der Weisheit des Mannes liegen,
mit dem wir es zu thun haben.“ Meine Ah-
nung ist nur zu sehr eingetroffen! Welche Antwort!
Welche Strenge! Welche Kälte! Wenn ihm auch
nur ein Wort, ein einziges armes Wörtchen, ent-
wischt wäre, woraus sich vermuten ließe, daß er
sich Gewalt habe anstun müssen, mir mit solcher
Härte zu begegnen! Wie eifrig er sich’s angelegen
sept läßt, mich einem andern in die Arme zu jagen!—

Ich seh mich sogleich in der ersten Bewegung hin, und antwortete ihm, was mir meine Empfindlichkeit über ihn, und mein Unmuth über mich selbst eingab. Hier schicke ich dir eine Abschrift beider Briefe. Den seinigen behalte ich zurück, um ihn so oft zu lesen bis ich mich mit ihm versöhne, oder — stark genug werde seinem Nath zu folgen; den meinigen soll er morgen erhalten, sobald ich abgereist bin.

Ich habe nur mit vieler Mühe erlangen können, daß Lesbia mich begleiten darf. Dafür aber
wird mir eine alte hohläugige Selavin meiner Tante, die, glaub' ich, vor fünfzig Jahren ihre Amme war, und ihrer Wachsamkeit wegen im Hause berühmt ist, als Ausseherin zugegeben, und zum Überfluss noch ein großer handfester Lummel von einem Kapradoraizer, der uns zum Beschüzer dienen soll. Lächerlich! Sie bilden sich doch nicht ein, daß ich ihnen davon laufen werde?


Den 19 Skirrophorion.
18.

Krates an Hipparchia.

Da die unvermuthete Umwandlung meines jüngsten Freundes Hipparchides in die schöne Hipparchia ohne Nachtheil für ihn und mich (wie ich hoffe) abgelaufen ist, so wollen wir dazu als zu einer geschehenen Sache das Beste reden, oder, was noch ratsamer seyn mag, gar nicht davon reden.

Alles was ich mir mit Rücksicht auf diese kleine Anomalie zu sagen erlauben will, ist, daß sie mir die Pflicht auferlegt, bey dem Rath, welchen Hipparchia von mir verlangt, um so behutsamer zu Werke zu gehen, je leichter es geschehen könn te, daß eine unsrepswillige Erinnerung an den verschwundenen Hipparchides den Rathgeber parthesischer machen könnte, als ihm erlaubt ist zu seyn, wenn er das Vertrauen rechtsfertigen soll, womit sie ihn begünstigt.

Du meldest mir, daß deine nächsten Verwandten dir einen Jüngling, den ich mit ganz Athen unter dem Namen des schönen Leotychus
Kenne, wider deine Neigung zum Gemahl aufbringen wollen; und du begehrst nun von mir zu wissen, ob du schuldig seiest, das Glück deines Lebens den Wünschen eines getäuschten Vaters aus Liebe zu demselben aufzuopfern?

Und wer ist, frage ich vor allen Dingen mich selbst, die Person, welche dir diese Aufgabe vorlegt, die vielleicht im Munde von tausend andern attischen Töchtern nichts auffallendes hätte? — Ist es nicht eben diese Hipparchia, die, schon im frühen Morgen ihres Lebens vom Licht der Philosophie angestrahlt, aus der betäubenden Dummheit, worin die verpuppten Seelehen ihrer meisten Geschlechtsbrüder ihr Daseyn verträumen, zum Gefühl der Würde ihrer Natur erwacht ist? die, nicht zufrieden sich in die bloßen Pflichten ihres Geschlechts einengen zu lassen, nach einer höheren und reinen Art zu seyn, nach männlicher Weisheit und Tugend, kurz, nach dem höchsten Punkt, der dem Menschen erreichbar ist, emporzustreben sich getraut. Hätte diese Hipparchia nicht in demselben Augenblick, da jene Frage in ihrem Busen sich erhob, aus dem innersten Heiligthum des Gottes in ihr die Antwort vernommen sollen:
„Was ist deine Jugend, wenn sie vor einem Opfer erschrickt, das sie der Pflicht bringen soll?“

verlassen. Aber es ist Selbsttauschung, wenn der Mensch Trieben zu Pflichten adeln will; und so oft dies geschieht, liegt unfehlbar irgend eine verschleierte Begierde, sich aus eigennützigen Bewegursachen einer wirklichen Pflicht zu entziehen, im Hinterhalt. Wenn ich dir aber auch, damit ich nicht um Worte zu streiten scheine, zugab, daß du Pflichten gegen dich selbst habest, so bleibsen sie immer höheren Pflichten untergeordnet, und daß Selbst darf in keine Betrachtung kommen, sobald es mit dem, was wir andern schuldig sind, in Widerspruch gerath. Aber hier bewundere mit mir die Weisheit der Natur, die uns eine solche Selbstverläugnung durch einen andern, edlern und nicht minder mächtigen Trieb erleichtert hat. Brauche ich dir diesen erst zu nennen, Hipparchia? Was sind wir nicht fähig für diejenigen zu thun, die wir lieben? Welche Mühe, welche Sorgen, welche Leiden sind uns zu schwer, wenn wir sie für eine geliebte Person auf uns nehmen?

Las uns nun die vorgelegte Frage wiederhöhlen, und ich glaube es dir selbst überlassen zu dürfen, daß du sie aus der sophistischen Sprache des Ei-
geben zu werden, wird, außer dir selbst, schwerlich jemand für ein großes Unglück halten. Die Fehler, die dich so sehr an ihm beleidigen, würden dir unbedeutend scheinen, wenn du ihn liebest. Es sind theils Fehler der Jugend, die sich unvermerkt von selbst heilen, theils ziemlich allgemeine Eigenschaften der Leute seines Standes und der Männer überhaupt. Sie sind weder unheilbar, noch so beschaffen, daß ein Mann, der von andern Seiten schätzenswürdig ist, (und das muß er doch seyn, da er den Beyfall deines Vaters hat) sich um ihrentwillen der Achtung eines tugendhaften Weibes unwürth halten sollte; noch viel weniger könnten sie dich verhindern, die heiligen Pflichten der Gattin und Mutter zu ersfüllen, und im Bewusstseyn sie erfüllt zu haben glücklich zu seyn.

Wenn du deine Lage in diesem Lichte betrachtest, edle Hipparchia, so sehe ich nicht, warum du nicht mit einiger Anwendung der Seelenstärke, die du zu behben scheinst, zu der versäumlichen Entschließung gelangen könntest, den Wünschen deines Vaters nachzugeben, und, um
den Preis einer großmütig ausgeopferten Neigung
oder Phantasie, dass schöne Bewustseyn zu erkau-
sen, dass die Zufriedenheit seiner alten Tage das
Werk seiner Tugend sey.

Den 18 Skirrophorion.
Hipparchia an Krates.

Nein, ehrwürdiger Krates, ich will gegen dich, oder die Weisheit die aus dir redet, nicht die Sophistin spielen! Ich will auch nicht fragen, ob du mit einem wirklich Hipparchides, der sich in meinem Fall befunden hätte, eben so streng verfahren wärest, als mit der armen, in ihre eigene Gestalt zurückgeschreckten, Hipparchia. Ich danke dir vielmehr für diese Strenge; sie ist heilsam, sie führt mich zu meiner Pflicht zurück.

Ich will sie bekämpfen, und werde sie bezwingen diese selbstsüchtige Leidenschaft, die den Bahn, daß ich mir selbst etwas schuldig sey, in mir erzeugte, und es mir schwer machte, das, was ich (vielleicht auch hierin getäuscht) für das Glück meines Lebens hielt, den Wünschen eines liebenden und geliebten Vaters aufzuopfern. Du hast mich zu dem demütigen Gefühl gebracht, wie viel mir noch fehlt, bis ich mich, ohne deinem Ruhm zu schaden, für deine Schülerin bekannten dürfte; aber den Muth weiser zu werden,
will ich darum nicht aufgeben. Fahre fort, o mein ehrwürdiger Meister, mich ohne Schonung in dem Pflichtgefühl zu stärken, das du wieder in mir erweckt hast; du sollst nicht vergebens arbeiten! Möchtest du nur irgende eine freundliche Gottheit das Wunder, was die Göttin Isis an der Tochter des Lygbus 11) gethan haben soll, an mir wiederholen, und die unglückliche Hipparchia, die ein tyrannisches Vorurtheil deines Umgangs und mündlichen Unterrichts beraubt, um beides ungehindert genießen zu können, in diesem Augenblick auf ewig in einen wirklichen Hipparchides verwandeln!

Den 2o Skirrophorion.

11) Das Wunder, u. s. w. Ovid erzählt es zu Ende des 9ten Buchs seiner Verwandlungen.
20.

Ehendieselbe an Melanippe.

Diesen Morgen ließ mich mein Vater in sein Cabinet rufen, um mir meine Verweisung auf sein Landgut zwischen Marathon und Brauron selbst anzukünden. Ich fand ihn in seinem Armstuhl sitzend, und näherte mich ihm langsam und wider meinen Willen schüchtern; denn ich hatte mir vorgesehkt heiter und ruhig zu seyn. Strenger Ernst und stiller Gram hiengen wie ein Gewölk um seine ehrwürdige Stirn; nur der Ton, womit er mich anredete, war sanfter als ich bey seinem ersten Anblick hoffen durfte. Nach einer ziemlich langen Pause fieng er an: Hipparchia, du gehst nach Marathon; die Luft von Athen taugt nicht länger für dich.

Hier hielt er ein, einen Blick auf mich heftend, der mich weichherziger machte als mir lieb war.

Hipparchia, fieng er wieder an, wann hättest ich je gedacht, daß du, das Kind meines Herzens, das mir immer nur Freude machte, das mir so theuer war, weil dein Anblick mir immer deine
Mutter in der Blüthe ihres Lebens vor die Augen stellte, wann hätt' ich's je für möglich gehalten, daß du mich dahin bringen würdest, mich anders als durch meinen Tod von dir zu trennen?


Auf einmahl stieg die finnere Wolke wieder über seinen Augenbrauen auf; er entzog mir seine Hand, und ich wankte etliche Schritte zurück. „Verkehrte, unberechtigte Mädchen! wie kannst du einen jungen Mann wie Leotychus, den Sohn meines Freundes, die anständigste und unverwirrlichste Partie, die ich in ganz Attika für dich finden konnte, verschmähen, um dich einem mißgeschaffnen, grieffensängerschen, vor lauter Weisheit übergesehnapperten, lumpichten Vöozier an den Hals zu werfen?“

Verzeihe, mein Vater, er ist nichts von allem diesem.
“Der Mensch muß einen Zauber auf dich gezwungen haben, Mädchen? Du bist deiner Sinne nicht mehr mächtig! Und ich sollte dich, nach der wahnsinnigen Erklärung, die du mir gethan hast, noch länger in seiner Gewalt lassen?"

Er kennt mich nicht einmahl, mein Vater, er weiß nicht —

“Wie? (rief er mir in die Rede) Du erfresschest dich mir zu sagen, er kenne dich nicht, und du bist, deinem eigenen Geständnis nach, seit vier Monaten beynahste alle Tage mit ihm zusammen gekommen!”

Seit dem 6ten Thargelion nicht wieder, und vorher in einen Jüngling verkleidet, wie ich die in meinem Brieše gestanden habe. Er kannte mich nie als Hipparchia.

“Also ists wenigstens kennt er dich, als das was du bist!”

Ich erblaste über meine Unvorsichtigkeit.

“Unglückliche, rief er mit einem Blick der mich zittern machte, du gebrauchst Kunstgriffe gegen deinen Vater?”

"Und das hoffst du mich glauben zu machen?"


"Was soll mir das? fragte er."

Es ist die Antwort, die ich von Krates aus den ersten und einzigen Brief erhielt, den ich an ihn geschrieben habe.

"Du schriebst also zuerst an ihn?"

Um mir über meinen Fall mit Leotychus seinen Rath auszubitten.

"Und was rieth er dir?"
Meinem Vater ohne Weigerung zu gehorchen.


Hipparchia, sagte endlich mein Vater, nachdem er bis zum Schluss des Briefes gekommen war, du kannst nichts bessers thun als dem Rath dieses Krates zu folgen, der wenigstens ein ehrlicher Mann zu seyn scheint.

Ich wünsche ihm folgen, ich wünsche dir gehorchen zu können, mein Vater; aber ich fürchte, es ist mehr als in meinem Vermögen steht.

Alberheit, Alberheit! rief er, unwürdig einer Tochter, die immer so verständig war!

Das Herz, lieber Vater, ist nicht immer in unserer Gewalt.
"Das ist nicht die Meinung deines Philosophen! — Gut! Ich will dir Zeit zum Besinnen lassen — dreyp, vier Dekaden, noch mehr wenn es seyn muß — der stille einsame Aufenthalt auf meinem Gut bey Marathon schickt sich ganz dazu, dich wieder zu dir selbst zu bringen, und die Harmonie zwischen deinen Neigungen und Pflichten wieder herzustellen. Gehe, Hipparchia, sehe er hinzu, indem er von seinem Sitz aufstand, — in Kurzem hoffe ich dich unter einem fröhlichen Gestirn wieder zu sehen; und damit schlüpfte er eilends in sein Schlafzimmer und schloß die Thür hinter sich."

Ich stand noch einige Augenblicke wie verblüfft, und nun erst merkte ich, daß er meinen Brief mit sich genommen hatte. Warum, wozu that er das?

Meine Gedanken liefen hin und her; zuletzt schien es mir, meine Unebereilung könnte doch eher gute als nachtheilige Folgen haben, und ich wurde ruhiger, indem ich dieser Vorstellung nachhieng.

Alles war zur Abreise fertig. Ich wollte noch von meiner Tante Abschied nehmen, aber sie war
Leben gehört, für das glücklichste aller Wesen zu halten.

In Ermangelung deiner selbst, liebste Melanippe, sind irst deine Brieße ein sehr dringendes Bedürfniss für mich; denn mir ist nur gar zu oft, als ob du noch der einzige Faden seiest, an dem ich mit der Welt zusammen hänge.

Den 21 Skirrophorion.
Melanippe an Hipparchia.

Der alte Grochoheim ist endlich auf immer schlagen gegangen, sein Schatten nach attischem Gebrauch aufs vollständigste beruhigt worden, und meine Mutter in voller Arbeit, seine sämtliche Verlassenschaft in Besitz zu nehmen, und dann je eher je lieber nach Athen (außer welchem, wie sie sagt, kein Leben ist) zurückzukehren.


Die Antwort, die du von unserm Philosophen bekommen haft, ist gerade wie ich sie von einem
Mann erwartete, den sein einmahl erwähltes System zum Selbstverächter verdammt. Sein Kopf und seine Hand durften dir keinen andern Rath geben: aber ich will meine ganze Erbschaft verlohren haben, wenn sein Herz nicht jedes Wort, was er zu Gunsten des schönen Leotychus verliert, mit lautem Pochen Lügen straft. Aber beynahe eben so laut muß ich, mit deiner Erlaubnis, über die Antwort lachen, die du ihm stehendes Füße, im ersten Feuer deiner Dankbarkeit für seine guten Lehren, haft zukommen lassen. Wenn du glaubst, er werde alle die schönen Dinge, die du ihm geschrieben, im buchstäblichen Sinne nehmen, und den verlohten Verdruss nicht merken, der aus deinen Versicherungen und guten Vorsäzen, wie die bloße Haut aus dem durchlöcherten Mantel einer Bettlerin, hervorscheint, so betrügst du dich gewaltig, liebe Hipparchia; die Antwort, die dir Euthyphron morgen unsehbar zu überbringen hat, wird meine dreiste Vorhersage rechtsfertigen. Aber was das Ende von dem allem seyn wird, so weit erstreckt sich meine Weisagungsgabe nicht. Doch bin ich nicht ohne Hoffnung, daß der Brief, den du deinem Vater zu lesen gegeben haft, etwas mehr als einen bloß vorübergehenden Eindruck auf ihn

sich nicht ins Spiel gemischt hätten? Vergiß nicht, was ich von dir selbst gelernt habe, daß es nicht erlaubt ist, einen Knoten durch Dazwischenkunst einer Gottheit zu zerhauen, so lange noch ein natürliches Mittel ihn zu entschlingen übrig ist. Du siehest, liebes Schwesterchen, ich thue mein Bestes, dich mit meiner guten Laune anzustecken. Kurz und unverblümt von der Sache zu reden, ich habe in Hoffnung eines glücklichen Ausgangs dieser Tagen ein paar Dußend prächtige Rosenstäcke in Töpfe gesehrt, die bis zum nächsten Gamelion voller Rosen für dich hängen sollen; und wenn die Un-glücksprophetin Kassandra selbst käme, und mir Jammer und Noth ankündigte, ich würde ihr, mit aller gebührenden Urbauität, die Thür weisen, Lebe wohl!

Den 3 Hekatombäon. (Julius)
22.

Diogenes an Krates.

Ich borge die Augen und die Hand meines Freundes Xeniades, um seinen Brief zu lesen und zu beantworten; denn meine eigenen wollen mir die gewohnten Dienste nicht mehr thun. Ich hätte großes Unrecht, wenn ich mich darüber beklagen wollte. Ich habe mein neunzigstes Jahr hinter mir; es ist, wie du siehst, endlich Zeit vom Gastmahl der Natur aufzustehen, und, mit Dank, zu sagen ich bin satt. Das wollen die Götter der Liebe und der Freude nicht, das ich über das glückliche Unglück lachen sollte, das du gehabt hast, da du, in aller Unschuld und Unbefangenheit deines Herzens einher schlingernd, unversehens in Liebe gefallen bist. Ich selbst habe zwar, weil mein Schicksal es so wollte, mein ganzes langes Leben ehlos, wiewohl nicht kinderlos zugebracht; denn die Söhne meines Xeniades sind durch Erziehung und Liebe die meinigen geworden: aber noch in dem hohen Alter, wozu ich gelangt bin, haben mir die Götter so viel gesunden Menschen sinns übrig gelassen, das ich mich, bey Gelegenheit deines Abentheuers,

"Aber der Vater wird nicht einwilligen." — Das ist freilich eine schlechte Ausmunterung! Aber
warum solltest du, mit allem dem, was du persön-lich werth bist, die Freundschaft eines verständigen und wackeren Mannes nicht gewinnen können? Zumahl eines Vaters, der seine Tochter so zärtlich liebt wie dieser. Ich sehe hier keine Unmöglichkeit; und so lange das, was wir wünschen, nicht unmöglich ist, war es voreilig alle Hoffnung aufzugeben.

Inzwischen, lieber Krates, haßt du dich gegen Hipparchia auf eine deiner würdige Art benommen. Du konntest ihr, da sie deinen Rath verlangte, keinen andern geben, als die Pflicht der Neigung vorzuziehen; und da dein Begriff von der Pflicht auch der meinige ist, so habe ich dir darüber nichts weiter zu sagen. Wenn wir nicht glücklich sind, so ist es doch schön, wenn wir es zu seyn verdienen. Wie aber auch die Würfel fallen mögen, glücklicher kannst du mit Hipparchia werden, unglücklich, auch ohne sie, niemals!

Lebe wohl, Krates! Wenn du etwas an Sokrates, Antisthenes, Krito und ihre Freunde zu bestellen hast, so melde mir's in Zeiten; denn ich werde jenseits erwartet, und wahrscheinlich ist der Augenblick der Abreise nicht mehr fern.

Den 30 Ektrophorion.
23.

Krates an Hipparchia.

Mit solchen Gesinnungen, solchen Entscheidungen, wie deine Antwort mir zeigt, edle Hipparchia, bist du was du seyn sollst; So beweisest du dich der Philosophie würdig, der du dich ergeben hast; der Philosophie, die, anstatt ihre Freunde mit spitzfindigen Grübeleien über das Unbegreifliche und Unerreichbare um ihr Daseyn zu betrügen, sie geradewegs zu dem erreichbaren hohen Ziel ihrer Bestimmung hinführt, und die göttliche Idee der Jugend in ihrem Leben darzustellen strebt. Nur eine gefühllose Härte könnte mich fähig machen, die leise Klage zu schelten, die dir über meine Strenge entfuhren ist. Wie grausam müßte der Wundarzt seyn, der während einer schmerzhaften Operation dem Leidenden nicht einen kleinen Schrei oder eine sanfte Klage über die Hand, die in seiner Wunde wühlt, zu gut halten wollte?

Wenn ich recht muthmaße, daß du deiner Pflicht gegen deinen edlen Vater nicht bloß eine Abneigung, sondern (was freilich ein weit größeres I
unbedingte Unterwerfung, die Nothwendigkeit und die Pflicht. Wohl dem, der schon so früh wie du in der Schule der Weisheit an den Gehorsam gewöhnt wird, welchen er jener nicht entziehen kann, dieser nicht entziehen darf. Lebe wohl!

Den 28 Skirrophorion.
24.

Hipparchia an Melanippe.


Den 2 Hekatombäon,
25.
Melanippe an Hipparchia.


Stille also keinen Schmerz, liebe Seele, und gieb den Gedanken, die dich um nichts und wieder
nichts quälen, nicht länger Gehör! — Du wirst sagen, meine Erklärung sey auf's höchste eine bloße Hypothese. Läß es seyn was du willst, und antworte ihm nur, als ob meine Hypothese die einzig wahre wäre, d. i. als ob du ihn zwar nicht verstehen woltet, aber sehr gut verstanden hättest; und du wirst sehen, es thut Wirkung.

Du hast vermutlich schon erfahren, daß dein Bruder Metrocles von seiner langen Reise endlich zurückgekommen ist. Mich verlangt zu sehen, was für schöne Sachen er uns von Karthago und Syrakus mitgebracht hat. Aber noch ungeduldiger bin ich, was er zu dem Heurathsantrag des alten Chabrias sagen wird. Leotychus und er haben sich, wie ich höre, von der Schule her nicht recht leiden können. Daß ist Wasser auf unsere Mühe, Hipparchia!

Meine Mutter kam dieser Tagen auf den Einsfall, Leotychus, weil du ihn doch nicht haben woltetest, wäre so ein Mann für mich. Euthyphron, meinte sie, sey wohl ein guter Mensch; aber nun, da ich eine der besten Partien in der Stadt geworden, sey er nicht mehr reich genug für ihre eins
zige Tochter. Liebe Mutter, sagte ich, du bist sonst eine tressliche Rechnerin, aber diesmalh rechnest du nicht gut. Legen wir ihm das, was er ilt zu wenig für mich hat, von dem, was ich zu viel für ihn habe, zu, so ist das Gleichgewicht wieder ge stellt. Sie nannte mich einen Kindskopf; aber ich fiel ihr um den Hals und ließfete ihr so lange, bis sie mir ihr Wort gab, der erste Gamelion sol le unser Hochzeittag seyn. Wär' es nicht abscheulich, wenn der arme dienstfertige Bletter für all sein Laufen und Reinen und Spionieren und Brief schenbestellen, am Ende mit einem fahlen Schöndank! abgesunden worden wäre? Aber bis wir uns zu Athen wiedersiehen, soll er seinen Botenlohn noch redlich verdienen!

Den 7 Hekatombäon.
26.

Hipparchia an Krates.

Wir sind einander auf einem seltsamen Wege begegnet, de ster Krates; aber da wir uns nun einmahl begegneten sollten, warum wollten wir nicht, so lange als möglich, munter und traulich mit einander fort stapfen? Unser Gesinnungen, unser Schicksal, unser Anliegen, alles hat so viel Unheillichkeit, dass ich fest glaube, wir mussten einander zu unserm wechselseitigen Troste finden. Es scheint wunderlich, aber dein Beispiels macht mir Muth, und ich denke das meinige sollte bey der dieselbe Wirkung thun. Warum wollten wir der Hoffnung entsagen? Mein Vater, wenn er meine Beharrlichkeit sieht, wird nicht unerbittlich bleiben; und auf der andern Seite, wie sollte ein Mann wie du unübersteigliche Schwierigkeiten finden?

Verzeih indessen deiner Schülerin und Freundin, dass sie ungeduldig ist, die Gluckliche, die du allen andern vorziehst, kennen zu lernen. Wenn sie sich mir entdecken wollte, wer weiss ob ich nicht Mittel fande, euch zu dienen? Wenn du liebst, so

Den 12 Hekatombäon.
27.
Metrocles an Hipparchia.

ward ein ganz anderer Mensch durch ihn als du mich vorher kanntest, und faßte dafür auch eine Liebe zu ihm, die nur mit meinem Leben erlöschen wird. Als ich aus meiner Rückreise von Syracuse nach Korinth kam, war mein erster, dem Philosophen Krates nachzufragen. Ich erfuhren von dem neunzigjährigen Diogenes, (der seit mehreren Jahren bey seinem edeln Freund Xeniades lebt und im ganzen Hause wie ein guter Genius angesehen und geehrt wird) das er seit geruemer Zeit nach Athen gezogen sey. Wie der ziemlich schwach gewordene Greis sich endlich meiner Person und der ehemaligen Zuneigung seines Freundes zu mir wieder erinnerte, trug er kein Bedenken, mir Alles, was ihm von seinem Verhältniß zu demselben bekannt war, zu entdecken, und mir sogar die von Krates erhaltenen Briefe mitzuteilen. Ich weß also Alles, liebe Schwester, und ich kann dir nicht ausdrücken, wie glücklich mich der Gedanke macht, daß du das Band werden sollst, das den Mann, den ich vor Allen ehre, an unser Haus Knüpfen wird. Die Schwierigkeiten, die uns noch im Wege stehen, wegzuräumen, soll nun meine Sache seyn! Unser Base Melanippe, deine Vertraute, die seit Kurzem wieder hier ist, sagt mir,
du zweifeltest noch, ob Krates dich liebe. Über diesen Punkt, gutes Mädchen, lege nur immerhin dein Herz zur Ruhe. Krates ist zwar keiner schwindsüchtigen Leidenschaft fähig; aber die Art von Liebe, die er für dich fühlt, ist die einzige, die dieses Namens wert ist. Sie wird ihn weder Thorheiten noch Verbrechen um deinetwillen begehen machen; aber, dies allein ausgenommen, ist nichts, was er nicht dir zu lieb zu thun oder zu leiden fähig wäre. Kurz, du wirst Ursache finden, dich für die glücklichste der Weiber zu halten, wenn du die Seinige wirst. Indessen darf ich dir nicht verbergen, daß er noch keinen Begriff davon zu haben scheint, daß eine solche Verbindung zwischen euch unter die möglichen Dinge gehören; und ich fürchte sehr, wofern der Antrag nicht unmittelbar von unserm Vater selbst an ihn gelangt, wird er nie glauben, daß Lamprokles ihm seine Tochter mit gutem Willen gebe. Von diesem Punkt sind wir freilich noch weit entfernt; aber Geduld, Zeit und Beharrlichkeit haben schon manches zu Stande gebracht, was niemand für möglich gehalten hätte.

Die Tante ist sehr unzufrieden mit dir. Der Vater scheint es weniger zu seyn; doch hat er
bisher, so oft ich deiner erwähnte, die Rede so gleich auf etwas anders gelenkt. Gegen Krates scheint er mir nicht ohne Vorurtheile zu sein; sie werden aber einer ganz andern Meinung Platz machen, wenn ich ihm erst (was nächstens geschehen soll) umständlich entdeckt haben werde, wie viel wir beyde, ich um meiner selbst, er um seines Sohnes willen, diesem Krates schuldig sind.

Das erste und nöthigste, was ich zu unternehmen hatte, schien mir, die Sache mit Leotyschus auf eine gute Art abzuthun. Wir kamen deswegen zusammen, und du brauchtest eben nicht eitzler zu seyn, als die meisten deines Geschlechts, um dich ein wenig beleidigt zu finden, daß es mir so wenig Mühe kostete, dich von diesem Beschwerlichen zu befreyen. Er sagte anfangs viel Schmeichelhaftes über deine selbten Eigenschaften, sezte aber hinzu: er hörte, daß du noch keine Lust habest, dich in's ehliche Joch spannen zu lassen, und er hörte es mit desto größerem Vergnügen, weil dies gerade sein Fall auch sey. Er liebe seine Freiheit noch zu sehr, als daß er sie selbst einer Hipparchia aufzuopfern versucht seyn könnte. Auch habe er es bereits bey seinem Vater so weit ge-
bracht, das von der vorgeschlagenen Verbindung keine Rede mehr seyn werde, wofern wir über diesen Punkt mit ihnen gleicher Meinung wären. Ich versicherte ihn dessen mit Mund und Hand, nicht ohne das verbindlichste Bedauern, dass ich der Ehre, einen Leotychus zum Bruder zu erhalten, entsagen müste; und so trennten wir uns, dem Anschein nach, als die besten Freunde von der Welt, und haben uns seitdem — nicht wieder gesehen. Von dieser Seite kannst du also ruhig seyn, Schwesterchen.

Art von Vergnügen darin, sich selbst und dich zu
peinigen. Will er etwan eure Liebe dadurch, wie
Gold durch Feuer, lättern? Was auch die Absicht
seyn mag, laß dich's nicht kümmern? daß er dich
wie seine Augen liebt, ist gewiß, und daran kannst
du dir, daucht mich, vor der Hand genügen lassen.

Den 15 Hekatombåon.
Krates an Hipparchia.


Den 14 Hekatombäon.
29.

Hipparchia an Metrocles.


Miewohl du aus den Briefen, die der alte Diosgenes dich lesen ließ, Licht genug über mich und mein Verhältniß zu Krates erhalten hast, so will ich mich doch, um nie wieder auf diesen Punkt zurückzukommen, ein für allemahl mit dir auf's Heine darüber sehen.

Ich bin (wenn ich mich anders recht kenne) eben so wenig einer schwindsüchtigen Leidenschaft fähig als Krates. Was meine Freundin Melazippe meine Liebe zu ihm nennt, könnte wohl eben so richtig Freundschaft heißen, wenn dieses
Wort, durch den gemeinen Gebrauch, der seit den Zeiten von Theseus und Peirithous, Pylades und Orestes, Achilles und Patroclus, davon gemacht worden, nicht eine gewisse Kälte bey sich führte, die es zu Bezeichnung meines Verhältnisses gegen Krates untauglich macht. Immerhin mag es also Liebe heissen; gewiß ist es eine Art von Liebe, die ich der Weisheit selbst ohne zu erröthen gestehen dürfte.

Der Vorsatz, wenn ich die seinige nicht werden kann, ledig zu bleiben, könnte vielleicht als ein Zeichen einer ungezügelten Leidenschaft angesehen werden. Denn, kenne ich etwan alle Männer? und wie wollte ich behaupten, es sei schlichterdings unmöglich, daß mir jemals ein anderer auffloße, der mir eine ähnliche, ja vielleicht eine noch lebhaftere Zuneigung einflößen könnte als Krates?

Dies ist aber auch nicht, was ich behaupte. Genug für mich, (und ich denke, auch für Krates) daß ich keinen andern Mann kenne, den ich mir zum Gemahl wünsche, ja sogar keinen, den ich mir, ohne Widerwillen und Scham vor mir selbst, in einem Verhältniß mit mir denken kann, welchem
nur die höchste Achtung für den Mann und das
gegründete Zutrauen zu seinem Zartgefühl das
Erniedrigende für uns zu benehmen vermag. Ich
sage nicht, Krates ist ein schöner Mann; ich sa-
ge bloß: gerade so, wie er ist, gefällt er mir besser,
als der schönste, den ich je gesehen habe; ich wün-
sche mir ihn nicht anders, und gäbe kein Triobos-
lon darum, daß seine Schulter um einen Zoll nied-
riger wäre. Das Wahre ist, ich liebe ihn um
der Schönheit seiner Seele, um der Würde se-
nes Charakters, und der Grazien seines Umgangs
und Betrags willen, die für mich der Abglanz von
jenen Himmellichen ist, ohne welche, wie Pindar
singt, kein weiser und edler Mann als das erscheint,
was er ist. Seine Denkart, die Grundsätze die
er im Leben befolgt, seine Gesinnungen, sein Ge-
schmack, sind dieselben, wovon die Natur die An-
lagen und Keime in mein Wesen gelegt hat. Je
heiterer mein Kopf, je freyer und ruhiger mein
Gemüt ist, desto inniger fühle ich den sanften
aber immer gleich starken Zug dieser innern Ver-
wandtschaft; kurz, wenn ich nicht wirklich seine
Hälfe bin, so ist kein wahres Wort an dem Sys-
tem des platonischen Aristophanes! Daß ich, da
mich die Natur nun einmal zu einem Weibe ges
macht hat, bey einem solchen Verhältniß zu Kra-
tes, sein Weib zu werden wünsche, ist so natür-
lich, daß es abgeschmackt wäre, ein Wort mehr
davon zu sagen. Kann dies nicht seyn, entweder
weil die Einwilligung unseres Vaters nicht zu er-
halten ist, oder weil er selbst sich nicht dazu ent-
schließen kann, so werde ich mich darin ergeben.
Ich werde dann nicht sehr glücklich seyn: aber so
ein armes Geschöpf bin ich doch auch nicht, daß ich
in mir selbst gar keine Entschädigung für das, was
ich dabei verliere, finden sollte.

Siehe, lieber Bruder, so steht es um deine
Hipparchia; und wenn mein Herz nicht ein arger
Betrüger ist, so habe ich dir kein Wort gesagt,
das sich nicht durch die That als Wahrheit erwei-
sen soll.

Ich schicke dir das melancholische Brieschen un-
ers Freunde's, damit du dich überzeugen kannst,
ob du seine Gesinnung gegen mich richtig errathen
hast. Ich weiss es bereits auswendig, und es bed-
darf auch keiner Antwort. Du thust ihm Unrecht,
wenn du glaubst, er finde ein Vergnügen daran,
sich selbst und mich zu peinigen. Mich dünkt, ich
durchschaeue sein Innerstes. Er ist eine hochsteble, erhabene Natur; aber er fuhlt auch, dass er es ist; und wie sollte er nicht? Es ist sein wahrer Ernst, seine Neigungen mit den Umstanden, und vor allem mit der Pflicht in den reinsten Einklang zu stimmen. Der kleinste Vorwurf, den er sich selbst zu machen hatte, würde ihm unendlich schmerzlicher seyn, als der Tadel und Spott der ganzen Welt. Aber damit vereinigt er auch den gerechten Stolz, in einer Sache von so zarter Beschaffenheit alles zu vermeiden, was ihm eine unwürdige Behandlung zuziehen könnte; und ich bin gewiss, wenn mein Vater auch seine Einwilligung gegeben hätte, und Krates hegte nur die leiseste Vermuthung, dass sie ihm von dir oder mir durch Bitten abgedrungen worden sey, er würde sich selbst nie verzeihen, dass er es so weit hätte kommen lassen. Du siehst also, lieber Metroklees, wie nothig Vehutsamkeit und Klugheit, ja sogar Zurückhaltung und ansehende Kälte in dieser Sache sind; und ich verlasse mich darauf, dass du in deinem Verlangen, uns zu dienen, selbst den stärksten Beweggrund zu aller der Mässigung finden wirst, die der Charakter deines Freundes erfordert.

Den 20 Hekatombäon.
30.

Metrokles an Hipparchia.

Ihr send ein Paar so seltsame Sterbliche, du und dein Geliebter, daß ich die Stirn sehr hoch tragen werde, wenn ich Verstand genug habe, euch mitten durch alle die Schwierigkeiten, die ihr euch selbst erschafft, und die euch von andern gemacht werden, am Ende doch noch zusammen zu bringen.


Da die Gesellschaft sehr zahlreich war, so fügte sich's, daß Lamprokles einen Platz bekam, wo er von Krates nicht bemerkt wurde. Dieser überließ sich nun, ohne den mindesten Zwang, der Stimmung, in welche ihn die gute Gesellschaft, die Gegenwart des Demetrius, der ihn schätz', und der zufällige Gang der Unterhaltung sichte, und war den ganzen Abend so lebhaft, so geistreich, so unerschöpflich an Einfällen, mit einem Wort so liebenswürdig, als du ihn schwerlich jemals gesehen hast. Dies wirkte, wie du dir vorstellen kannst, da du den Vater kennst, der, Troh der Ninde, womit ihn seine landwirthliche Lebensart überzogen hat, nichts weniger als ohne Sinn und Empfindlichkeit für die Eigenschaften und Talente ist, welche Krates bey diesem Anlaß in ihrem vollen Glanze spielen ließ. Der Erfolg war, daß, als die Gesellschaft nach der Tafel sich in kleine Gruppen verteilte, Lamprokles und Krates unvermerkt zusammentrafen, in ein ziemlich langes Gespräch gerieten, und so viel Geschmack an einander fanden, daß Krates, bevor er noch wußte, daß er mit Hipparschien's Vater sprach, diesem schon das Wort gegeben hatte, daß er ihn auf seinem Landgut am Pentelikus besuchen wollte.

Du siehst, welche günstige Gelegenheit mir dies gab, unsern Vater mit dem Charakter deines Freundes genauer bekannt zu machen, und die Vorurtheile vollends zu zerstreuen, die ihm gegen einen Mann, der so unendlich viel mehr ist als er scheint, von Leukonoe und andern beigebracht worden waren.—

„Man muß gestehen, sagte er, daß der Mensch ein Sonderling ist; aber das waren Sokrates und Plato auch; mein ehemaliger Freund Phocion war es nicht weniger — und desto besser! Ich hatte mir einen sauren, runzlichen, stolzen und hoffigen Evangeliker vorgestellt, und finde, daß man sich keinen angenehmern Gesellschafter wünschen kann; und da
er überdies noch ein so rechtschaffener Mann ist, so begreife ich nicht, was die Leute gegen ihn haben können, denn an seinem schlichten Aufzug wird sich doch kein vernünftiger Mensch stoßen.” — Es fiel mir eben nicht schwer, ihm dies begreiflich zu machen; er wurde still und nachdenklich; ich bin gewiß, daß er in diesem Augenblick bey dir zu Marathon war, und mit sich selbst überlegte, ob es möglich sey, deinen Wünschen nachzugeben. Es schien sogar, als ob so etwas schon auf seinen Lippen schwebte, aber er hielt es zurück, und trug mir bloss auf, daß ich meinen Freund nochmahls in seinem Namen nach unserem Pentelikeion eins laden sollte.

Ich entledigte mich dieses Auftrags gegen Krates, ohne ein Wort von meinem Eignen hinzuzuweisen, oder ihm meine Freude darüber anders als in meinen Augen zu zeigen, wo es mir freilich nicht wohl möglich war, sie zu verbergen. Er hingegen erneuerte mir seine bereits gegebene Zusage mit einer Miene, worin der scharfsichtigste Seelen späher schwerlich eine Spur von Gemüthsbewegung hätte entdecken können; aber in seinem Ton war
etwas, daß er weniger in seiner Gewalt hatte, und das mir verrieth, was in seinem Gemüthe vorging.


Den 28 Hekatombäon.
Metrocles an Hipparchia.

Ich glaube, du hast wohl gethan, liebe Schwester, daß du unsern Vater um die Erlaubnis batest, ihn im Pentelikon zu besuchen. Ob du gleich noch keine Antwort erhalten hast, so merke ich doch, daß der lebhafter und naive Ausdruck deiner Liebe zu ihm seinem Herzen wohlgethan hat. Wir befinden uns schon zwei Dekaden hier, und Lamprocles, der auf diesem Gute beynahe nichts als seine eigenen Schöpfungen sieht, und es daher vorzüglich liebt, war in den ersten Tagen mit Entwerfung neuer Anlagen und Verbesserung der alten so angenehm beschäftigt, daß er den guten Krates ganz aus dem Gesicht verloren zu haben schien. Aber kaum hörte er einst zufälliger Weise von einem unserer Nachbarn seinen Namen nennen, so trug er mir sogleich auf, meinen Freund an sein Versprechen zu erinnern, und ihm zu sagen, daß er mit Ungeduld erwartet werde. Ich ritt also am folgenden Tage nach der Stadt, suchte unsern Mann lange vergebens auf, und fand ihn

Ich eile dir dieses alles zu berichten, um das durch die sorglichen Gedanken auf einmahl niederschlagen, welche du dir über das Stillschweigen des Vaters zu machen scheinst. Ich halt es
vielmehr für eine gute Vorbeleutung, und vermuthe aus mehrere Anzeigen, daß er dich nächstens durch irgend etwas Angenehmes zu überraschen gesonnen ist.

Den 14. Metageition. (August)
Hipparchia an Krates.

als ob ich in diesem Meer von Schönheit und Liebe untersinke; alle meine Gedanken zerflossen in einander; alle Gegenstände waren verschwunden; eine süße Betäubung ließ mir nur noch das einzige Gefühl, als ob mein ganzes Wesen im Unendlichen aufgelöst wäre.


Ich sehne mich, ihnen von meiner Wärme, meinem Leben, meiner Seele mitzuteilen. Das erhitzte Gefühl erzeugt einen Augenblick von süßem Wahnsinn — aber es war Täuschung; sie sind und bleiben mir fremd, kalt, leblos und unbefleckt.

Traurig entfernt ich mich von ihnen, stehe weder allein vor meinem Selbst, schaue wieder in seine Tiefe — Ach! er kehrt nicht wieder jener

Auf einmalst steht, von einem milden Glanz umflossen, ein Wesen mir gegen über, dessen Ausblick mich plötzlich ins Leben zurückruft. Ein herzerasızerfreundes Licht geht von ihm aus, durchstrahlt mein ganzes Ich, und zieht mich unwiderstehlich zu ihm hin. Wer bist du, wunderbares Wesen? Nicht ich selbst, und doch erkenn ich ein zweites Selbst in dir. Mir ist, du allein hast alles was ich bedürfe, und bedürfes, was ich allein dir geben kann. — Eine geheime Ahnung sagt mir, ihm feh' eben so wie mir. Wir nähern einander unvermerkt. Eine unsichtbare Hand weht uns zusammen; jedes scheint sich selbst in's andere verwandelt. Eine tiefe weite Kluft, die sich zwischen uns aufthut, kann nicht verhindern, daß wir uns innigst berühren und durchdringen. Wir verstehen einander, ohne zu reden; alles was wir denken, alles was wir wollen, ist Einklang: eine gemeinschaftliche Seele hat aus zwei Wesen eines gemacht.
Es gibt keine Worte, die Klarheit, die Ruhe, die Liebe auszudrücken, die mein Innerstes erfüllen. In diesem wonnenvollen Zustand seh' ich mich auf einmahl wieder von allen den Gegenständen umgeben, die kurz zuvor von mir weggeweit und waren. Ich theile ihnen von dem Überfluß meines Lebens mit; sie veredeln und verschönern sich unter meinen Augen. Aber ich bedarf ihrer nicht; und nur, indem sie sich aus jenem wunderbaren Wesen in meine Seele zurückspiegeln, schmiegen sie sich mit von ihm erborgter Anmut an mich an, und empfangen ihren Antheil an der unerschöpflichen Fülle von Liebe, die in mir, wie in ihrem Brennpunkt, zusammengedrängt ist.

Schwärme ich, Krates? Eind es Irrreben einer Fieberkranken, was du hier leiest? Nein, mein Freund! Ich erzähle dir nur so gut ich kann, was diesen Morgen in meiner Seele vorging. Es ist schwer, oder vielmehr unmöglich das Unausprechliche auszusprechen, das Innigste, was wir fühlen, in Bildern abzuschaffen. Aber sollte ich mich täuschen können, wenn ich glaube, daß du mich auch ohne alle Worte verstehen würdest?

33.

Hipparchia an Melanippe.

Lebe wohl, Melanippe, und gieb unserm ehemahlichen Brießträger, dem gutherzigsten und gesäßigsten aller Sterblichen, in meinem Namen so viel Küsse als Grazien sind.

Den 18 Metageition.
MELANIPPE AN HIPPARCHIA.

Ich bin so glücklich, liebste Hipparchia, daß Vergnügen, so du mir durch dein Brieschen gemacht hast, mit einer Neigung bezahlen zu können, die dir gewiß nicht gleichgültig sein wird. Hättest du dir wohl eingebildet, daß es dem Krates so leicht gelingen würde, sich bei deiner Tante Leukone, die vor Kurzem noch so heftig gegen ihn eingenommen war, in Achtung zu sehen? Und in was für eine Achtung! Ich glaube wahrhaftig, sie heurathete ihn selbst, wenn er sich nur einige Mühe um sie geben wollte. — Eine gute Freundin meiner Mutter, Namens Timothea, eine Thebanerin, die vor geraumer Zeit nach Athen geheurathet hat, ist eine weitläufige Verwandte von Krates. Diese Frau fand unlängst Gelegenheit, deiner Tante einen nicht unbedeutenden Dienst zu leisten. Seitdem sehen sie sich auf einen ziemlich vertraulichen Fuß, und so fügte sich's, daß Leukone unsern Freund zufälliger Weise bey seiner Landsmannin traf. Der Mann muß einen Saubervogel keyp sich tragen. Die Tante, die ihn noch nie ges
sehen hatte, ließ sich wohl nichts weniger begehen, als daß es Krates seyn könnte. Er gesiel ihr; und da die Rede auf die alte und neue Zeit fief, und er glücklicher Weise in der Laune war, ein Paar ältere Damen angenehm zu unterhalten, ermangelte er nicht, einen strengen Tadel auf die heutige Erziehung der Töchter zu legen, und die gute alte Zeit selig zu preisen, wo eine Töchter besto besser erzogen war, je weniger sie gesehen, gehört und gefragt hatte. Mehr brauchte es nicht, wie du siehst, um der guten Tante die höchste Meinung von dem Verstand und Charakter des Mannes zu geben, der so goldne Worte sprach. Aber du kannst dir auch vorstellen, wie verlegen sie war, als sie nach seiner Entfernung vernahm, daß es Krates gewesen sei. Indessen hatte doch Timothea keine sehr schwere Arbeit, ihr die Vorartheile vollends zu benehmen, welche sie aus den verstümmelten Nachrichten und schießen Urtheilen, die in einer Stadt wie Athen von Anekdotenkrämern und müßigen Strohköpfen über ausgezeichnete Personen herumgetragen werden, allzuleichtgläubig ausgelesen hatte.

Unter andern erfuhr sie auch zu ihrer großen Beruhigung, daß Krates, als er den größten Theil
seines Erbguts unter se'ne entfernten Verwandten ausgetheilt, sich eine ziemlich beträchtliche Summe — von zwanzig Talenten, wenn ich nicht irre, theils für seine eigenen Bedürfnisse, theils auf den Fall, wenn er sich verehlichen sollte und Kinder zu erziehen hätte, vorbehalten habe. Diese Vorsicht, sagte Leukonoe, beweist, daß der Mann, wiewohl er ein Sonderling von einer ganz eigenen Art sein muß, doch bey weitem so unklug nicht ist, als böse Jungen ihm nachsagen. Aber was macht er denn mit den Zinsen seines Kapitals, da er, wie für gewiß gesagt wird, von drei Obolen des Tags lebt, und auf diesem Fuß kaum vier bis fünfhundert Drachmen jährlich gebrauchen kann? Timothea erwiderte: sie zweifte sehr, daß er große Schäfe sammle; er sey ein sehr gutherziger Mann, und sie wisse von seiner Hand, daß er in geheim arme Bürger oder Fremdlinge mit kleinen Summen, ohne Zinsen und ohne auf Wiederzahlung zu rechnen, unterstüze, aber nicht wolle, das es bekannt werde. Auch das sand die Tante ein wenig sonderlich; doch meinte sie, es werde sich schon geben, wenn der Mann für Weib und Kinder zu sorgen haben werde.

Den 27 Metageitcian.
35.

Krates an Hipparchia.

Schwärmerey, theure Hipparchia, ist der natürliche Zustand der unbeschiedigten Liebe in der Einsamkeit; aber ich ehre die erhabene Schwärmerey, von welcher du mir eine Probe mitgetheilt hast, in ihrer Ursache und Wirkung. Alles außerordentliche, was in einer schönen Seele erscheint, ist für mich etwas Heiliges, das ich nicht anzurühren wage; und wenn ein Gott dir das Geheimnis der meinigen verratzen hat, wie sollt' ich mich länger vor dir verhüllen wollen? Wie übel müßte die Natur den Mann an Sinn und Geist verwahrloß haben, der von einer so liebenswürdigen Schwärmerin wie Hipparchia nicht ein wenig angesteckt werden, sich nicht mächtig versucht fühlen sollte, so zauberische Traumgesichte wahr zu machen? Nein, Hipparchia, der Gott in deinem Buss, der dich so gewiß macht, daß ich dich liebe, täuscht dich nicht! — und was künt' ich zu dem, was der Gott dir offenbarte, noch hinzusehen? — Aber solltest nicht du, theures Mädchen, dich
vielleicht täuschen können, wenn du für eben so gewiß nimmst, daß die Liebe eines Sonderlings wie Krates dich glücklich machen werde? Wie sehr auch mein Herz an dir hängt, und wie reich der Lebensgenuss ist, den ich mir mit dir versprechen kann, — was wirst du denken, wenn ich dir gestehe, daß ich dir, dir die mir so große Opfer bringt, von den Grillen (wie die Welt meine Eigenheiten nennt) auch nicht Eine auszuopfern fähig bin? Ich fülle, wie sehr ein solches Geständnis einer Geliebten auffallen muß, die zu Erwartung der unbeschränktesten Gesäßigkeit berechtigt ist: aber der Gedanke, sie zu betrügen, ist noch viel empörender.

Frage dich also selbst, Hipparchia, kannst du, die im Übersüß gebohren und ausgewachsen, an eine bequeme Wohnung, prächtiges Gerät, und zahlreiche Bedienung, an eine reiche Tafel, an Schränke voll seiner und zierlicher Kleidungsstücke aller Art, an schimmerndes Hals- und Armgeschmücke, kostbare Salben, kurz an alles, was hergebrachte Sitte einer Person deines Geschlechts und Standes zum Bedürfnis macht, von Kind-
heit an gewöhnt ist, kannst du dem allem auf einmahl entsagen, um die Socratische Lebensart, die unser ausgearbeitetes Zeitalter mit spottender Berachtung cynisch nennt, mit mir zu teilen, und dich in allem, was die Natur bedarf, auf die einfachsten Mittel einzuschränken? Kannst du von drei Dholen des Tags leben, in einer armeligen Hütte wohnen, auf einem harten Lager schlafen, und deine feingewebten, faltenreichen, zierlich verbrämten und gestickten Tüchern und Schleier, wie du schon einmahl gethan hast, für immer mit dem grobwolligen Doppelmantel vertauschen? Kannst du mit heiterem freiem Sinn und fröhlichem Herzen dich, im Nothfall, zu den beschwerlichsten und niedrigsten Verrichtungen des häuslichen Lebens herablassen, und dich entschließen, so lange Jugend und Gesundheit dich dazu fähig machen, alles selbst zu thun, was Frauen deines Standes unter ganze Schaaren von Sklavinnen zu vertheilen pflegen? — Mit einem Wort, Hipparchia, bedenke, wie stark das, was der Gattin des Krates geziemt, von der Lebensweise und dem Kostum der attischen Damen deiner Klasse abstimmt; und melde mir dann, ob du
noch daraus beharrest, dich dem Manne zu erge-
ben, der dich zu lieben vorgiebt, und solche Forder-
rungen an dich machen kann?

Den 1 Boedromion. (September)
36.

Hipparchia an Krates.


Auf alle deine Fragen, die mir kannst du anfangen — aber, sollte Krates diese Fragen in

Uebrigens bediene ich mich, seit jener Zeit, in allem selbst, kleide mich selbst an und aus, und erlaube keiner dienstharen Hand mich anzurühren. Alles, was an meinen Leib kommt, besorge ich selbst. Ich schlafe aus einer ziemlich harten Mat
traje, sechs bis sieben Stunden längstens, und
bin gewöhnlich die Wecerin des ganzen Hauses.
Alle Arten hausweiblicher Berrichtungen gehen mir
flink von der Hand, und ich kenne keine so be-
schwerliche und niedrige, die nicht dadurch erleicht-
tert und veredelt würde, daß man sie freewillig
und frohen Muthes verrichtet. Was meine Kost
betrifft, so muß ich bekennen, daß alles was ich
täglich zu mir nehme, nach hiesigen Preisen,
leicht aus vier bis fünf Obolen kommen dürfte;
du trauft mir aber hoffentlich zu, daß ich, im
Nothfall, auch noch ein Paar Obolen nachlassen
cann; denn ich habe mir aus theuren Schüsseln
und Leckerbissen nie viel gemacht. Auch schmeichle
ich mir, du werdest, wenn du mich als Hip-
parchia zu sehen bekommst, an meiner stark in's
Bräuliche schattirten Gesichtsfarbe, und an mei-
nen derben röthlichen Armen deine Freude sehen.
Seh also gutes Muths, lieber Krates, und ver-
laß dich darauf, daß ich nichts, was deiner Gatt-
tin würdig und anständig ist, für etwas halten
werde, worüber ein edles Weib zu erröthen hätte.
Bist du nun mit mir zufrieden?

Den 3 Boedromion.
37.

Antwort des Krates.

Reinheit seines Geistes und Charakters unter allen Umständen bewahren zu können: aber Thorheit wäre es, wenn jemand, ohne andre Ursache als systematischen Stolz und Starrsinn, sich immer alles versagen wollte, was die Lebensweise des gebildeten Menschen vom ursprünglichen Zustand des rohen Menschen thiers unterscheidet. Auch hierin, Hipparschias, sind wir unfehlbar eines Sinnes. Du wirst nie aus den Augen verlieren, was der Gattin des Krates geziemt; Krates wird nie vergessen, was der Tochter des Lamprokles gebührt.


Den 4 Boedromion.
38.

Hipparchia an Melanippe.


Ich lebe nun über zwey volle Dekaden mit meinem Vater und ihm auf unserm Pentelikeion, in gänzlicher Freyheit von dem gewöhnlichen Zwang, worin wir armen attischen Jungfrauen in der Stadt gehalten werden: eine Freyheit, die zwar nur auf dem Lande Statt finden kann, aber doch ein un-
trügliches Zeichen ist, daß mein Vater unsere Wünsche zu krönen beschlossen hat; wiewohl er, aus Bewegursachen, die du leicht errathen wirst, mit der ausdrücklichen Erklärung seines Willens noch zurückhält.

Wenn ich dir sage, daß diese zwanzig Tage so schnell, wie die Zeit in Träumen mit mir davon geslogen sind, so könntest du, falls du eben in deiner muthwilligen Laune wärest, den Schlüß daraus ziehen, daß deine wohlweise Hipparchia (wie du mich dann zu nennen pflegst) mächtig verliebt sein müße. Ich schwöre dir, das ist es nicht. Mir ist — aber freilich, dir so recht eigentlich zu beschreiben, wie mir ist, darin eben liegt die Schwierigkeit — ich denke, so muß einem im Hause ausgebauteten und immer gefangenen gehaltenen Vögelchen zu Muthe seyn, wenn es, unverhöfret seinem Räfsicht entronnen, franz und frey in seinem angestammten Lustreich umher Schweift, oder einem an's Ufer ausgeworfen halbzerleuchteten Fische, wenn er sich seinem Element zurückgegeben fühlt. Eine süße Stille, gleich der Stille des Meers in den halcyonischen Tagen, ruht auf meinem Innern. Alle meine Wünsche sind befriedigt. Ich weiss, daß Krates mich liebt, gerade so liebt, wie ich geliebet seyn will, und tag-
lich, ja stündlicb entdeckt ich etwas an ihm und an mir selbst, was mich in dem Glauben, daß wir zusammen gehören, befestigt.

Es war, denu ich', eine bloße Uebereilung der Natur, daß ein Weib aus mir geworden ist. Da ich's nun aber einmahl bin, so ist klar, daß ich entweder das seinige, oder Niemands seyn muß. Dies ist eine so sonnenhelle Wahrheit, daß sie sogar meiner Tante einzuleuchten beginnt, die im Grund (ihre kleinen Vorurtheile abgerechnet) eine verständige und nichts weniger als herzlose Frau ist. Sie muß (nach den Resten zu urtheilen, die ihr geblieben sind) vor neun bis zehen Olympiaden eine Schönheit gewesen seyn; und du kannst mir's glauben, wenn ihr Krates nur ein Drittel der Jahre, die sie mehr hat als ich, abnehmen könnte und wollte, ich würde eine furchtbare Rivalin an ihr finden. Eine andere als ich wäre vielleicht nicht schon eifersüchtig über sie, so wenig hält sie mit den Ausdrücken ihres Wohlgemutens an ihm zurück, und so erforderlich ist die gute alte Dame an Gelegenheiten und Vorwänden, mich mit guter Art von ihm zu entfernen, oder sich uns zuzugesellen, wenn wir allein beuseppe sind.
Im Vorbeigehen muß ich dir sagen, daß Krates, der ganz und gar kein Verdienst dabei seht, ein Sonderling zu seyn, sein ehemaliges Kostüm mit dem gewöhnlichen unserer ehrenfesten Landbürger, die gerade keinen Anspruch an städtische Zierlichkeit machen, verwechselt hat. Ich kann nicht bergen, er verliert nichts dabei, oder, rund heraus zu reden, mir däucht vielmehr, daß er in einen merklichen Vortheil dadurch geseht werde. Ueberhaupt ist er ein lebendiger Beweis, wie viel ein leidlich häßlicher Mann von Geist und Gefühl eben dadurch, daß es ihm nicht einfallen kann den Narcissus spielen zu wollen, gewinnt, wenn man zugleich sieht, daß er durch seine Gestalt nicht in die mindeste Verlegenheit geseht wird. Du bist vielleicht neugierig zu wissen, wie unsere erste Zusammentunft abgelaufen sey? Nach meinem Plan sollte niemand dabei zugegen seyn als mein Bruder: aber mein Vater wollte sich vermutlich eine kleine Luft mit uns machen, und behielt sich deswegen vor, mich dem Krates selbst vorzustellen. Abichtlich that er es gerade so, wie man völlig unbekannte Personen einander vorzustellen pflegt, und brachte mich dadurch ein wenig aus der Fassung. Wir grüßten uns mit der gewöhnlichen Formel, ich die Augen niederschlagend,
Krates (wie mein Bruder mir sagte) mit dem forschenden Blick, womit man die Einheit einer sich darstellenden Person mit einer ehemahls gesehenen sich wahr zu machen suchet. Dachte man nicht, daß ihr einander wildfremd wäret, sagte mein Vater: sollte Krates seinen Schüler Hipparchides von Susium nicht mehr erkennen?

In der That, versetzte Krates lächelnd, hätte ich mir nicht vorgestellt, daß seine Verkleidung in eine Jungfrau es mir so schwer machen würde. — Dieser lose Scherz gab mir plötzlich die Besonnenheit wieder. Es wird bloß von dir abhängen, sagte er, ob ich Hipparchides oder Hipparchia für dich feyn soll; das eine wird mir nicht schwerer fallen als das andere. — Ist es dir wirklich so gleichgültig? sagte Lamprokles mit einem Blick, der mich beynah' erschreckt hätte. — Mir wenigstens keineswegs, fiel Krates ein; doch hoffe ich auf Nachsicht, wenn ich gesteh, daß mir das Andenken des jungen Hipparchides immer theuer bleiben wird, weil ich ohne ihn die liebenwürdigere Hipparchia nie gesehen hätte. — Da ich ihm eine ähnliche Verbindlichkeit habe, erwiederte ich, so gelobe ich hiemit, alle Jahre die ich noch leben werde, am zehnten Antheste-
von ihm zu Ehren Hipparchides zu seyn. — Das ist so billig, sagte mein Bruder, daß Krates selbst nichts dagegen einzuwenden haben kann.


Die Beschäftigungen, die mir dieses Amt auferlegt, lassen mir von Sonnenausgang bis zur Schlafzeit noch Musse genug, einen guten Theil des Tages...
ges mit Krates zuzubringen. Sein Umgang ist immer lehrreich, ohne jemals langweilig zu werden; und wiewohl er alle Augenblicke etwas sagt, das man nie vergessen möchte, so besteht doch sein vorzüglichstes Talent, weniger in der Geschicklichkeit, seine Gedanken in die Seele der Zuhörenden zu spielen, als in der Sokratischen Kunst, ihre eigenen hervorzulocken. Den Stoff zu unseren Unterhaltungen gibt uns gewöhnlich entweder die Natur unmittelbar, oder ein Dialog von Plato, Aeschines oder Diogenes, oder auch etwas Neues von Theosophraus und unserm Liebling Menander. Nie ist von Liebe zwischen uns die Rede; aber desto sichtbarer offenbart sie sich an uns durch ihre Wirkungen: bey ihm, in dem immer neuen Vergnügen, so er daran findet, mir alle Schätze seines Geistes mitzuteilen; bey mir, in der Leichtigkeit womit ich ihm verstehe, und in der schnellen Entwicklung meines eignen Geistes, der ihn zuweilen in Verwunderung setzt, wenn wir (was öfters geschieht) uns bis an die Grenzen des menschlichen Wissens erheben, und in der schwachen Dämmerung, worin das Licht der übersinnlichen Welt sich verliert, gemeinschaftlich das Wahre oder wenigstens das Wahrscheinlichere zu finden trachten. Denke indessen nicht, dass es ihm an Sinn für das,
was auf geneine Liebhaber am stärksten wirkt, so
gänzlich fehle, wie man aus dieser ungewöhnlichen
Art, die Zeit mit einer Geliebten unter vier Augen
zuzubringen, schließen könnte. Es gibt Augenblicke,
wo ich leicht merken kann, dass er sich nicht wenig
Gewalt anthun muss, den Ausdruck seiner Empfin-
dungen in den engen Schranken zu halten, die er
sich selbst gezogen hat; — und (dir darf ich es
wohl gestehen) schon mehr als einmahl fühlt ich
mich aus Mitleiden versucht, ihm durch leise An-
deutungen merken zu lassen, das weniger strenge
Zurückhaltung mich eben nicht beleidigen würde, ob
ich gleich sonst keine Freundin von Lieblosungen bin.
Ich sehe dann wohl, dass ihm weder dieses leise
Entgegenkommen noch die Lauterkeit meines Be-
weggrunds verborgen bleibt: aber ich sehe auch, dass
er, anstatt Aufmunterung darin zu ahnen, es viel-
mehr für eine warnende Erinnerung an die Achtung,
die er sich selbst und mir schuldig sey, zu nehmen
scheint. Könnt es wohl einen Genuss geben, der
mit dem Bewustseyn dieses zarten schönen Einver-
ständnisses unserer Seelen zu vergleichen wäre?
Leotychus hat uns vor etlichen Tagen einen Besuch gemacht, woran sein Vorwissen vermuthlich eben so viel Anteil hatte, als die Absicht, des Vorgefallenen ungeachtet, gute Nachbarschaft mit uns zu unterhalten. Ich muß ihm zur Ehre nachsagen, daß er sich anständig gegen Krates und mich benahm. Indessen höre ich aus dem Munde meines Bruders, daß er unter der Hand sehr geschäftig sey, gewisse platte Epigrammen 12) in Umlauf zu setzen, deren wichtigstes eine Einladung an das Publikum seyn soll, der Ehverbindung des weisen Krates mit der schönen Hippiarchia beyzuwohnen, welche nächstens in der großen Halle nach Cynischer Weise vollzogen werden solle. Mein Bruder zweifelt nicht, daß Leukonoe (die diesen albernen Spaß nicht so gleichgültig aufnimmt als wir) dem Vater anliegen werde, unsre Verbindung zu beschleunigen, und ihr sogar

12) Gewisse plattete Epigrammen, u. s. w. Wahrscheinlich hat die unartige Anekdote von der vorgeblichen Cynischen Hochzeit des Krates und der Hippiarchia, welche Diogenes von Laerte und andere seinergleichen, die 500 Jahre später als jene lebten, erzählen, keine reihere Quelle, und war der Mühe ganz unwürdig, welche gelehrte Männer wie Heumann, Brucker u. a. sich mit ihrer Widerlegung gegeben haben.
durch ein großes Gastmahl, wozu der ganze Canton eingeladen werden soll, die möglichste Feierlichkeit zu geben. Wirklich sehe ich Anstalten machen, die keinen andern Zweck haben können. Neuerdings hat Lamprocles vor Kurzem ein artiges kleines Haus mit einem großen Garten zwischen dem Eynosarges und der Akademie gekauft und einrichten lassen, welches zu unserer künftigen Wohnung bestimmt zu seyn scheint.

Alles, liebste Melanippe, gewinnt demnach das Ansehen, daß du mich, noch vor der Mitte des nächsten Monats, zu Athen in meinem eignen Hause als die unscheinbare aber glückliche Gattin des Krates besuchen wirst; ein Titel, auf den ich so stolz bin, daß mir die Zeit wirklich lang wird, bis ich mich unsern Kechenäern 13) an der Seite

des Mannes, den ich ihnen allen vorziehe, werde zeigen können.

Den 26 Boedromion.

... an die Gänse, und die noch unbesiederten, immer hungernden kleinen Vögel, die ihre gelben Schnäbel weit ausperren, um sich von ihren Müttern äßen zu lassen.